

Wochenblatt für das werktätige Volk

★★★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
15. Oktober 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

Verlängerung der österreichischen Kredite.

Die Verhandlungen Dr. Such's in Paris, wegen Gewährung eines Auslandskredits, haben ihren vorläufigen Abschluß damit gefunden, daß die uns früher gewährten Kredite im Betrag von 250 Millionen Schilling auf weitere drei Monate verlängert wurden.

Miklas — Bundespräsident.

In letzter Minute haben sich die bürgerlichen Parteien doch entschlossen, die Wahl des Bundespräsidenten in die Bundesversammlung zu verlegen. Donnerstag hat der Nationalrat die bezügliche Verfassungsbestimmung abgeändert und Freitag ist Herr Miklas mit 109 Stimmen — gegen 93, die auf unseren Genossen Dr. Renner entfielen, im ersten Wahlgang zum Bundespräsidenten gewählt worden. Nach Verkündung des Resultats durch den Vorsitzenden der Bundesversammlung Dr. Salzmann wurde Herr Miklas eingeholt und leistete in der Bundesversammlung das verfassungsmäßige Gelöbniß. Herr Miklas tat das besonders feierlich und mit eindringlichen Worten; vielleicht wollte er damit den üblen Eindruck verwischen, den sein Vorgehen anlässlich der Ernennung der Regierung Baugoin-Starhemberg-Hueber in der breiten Öffentlichkeit hervorgerufen hat. Es wäre nur zu wünschen, daß Herr Miklas daraus die entsprechende Lehre zieht und sich bewußt bleibt, daß die ruhige Fortentwicklung in der Republik zum guten Teil auch in seiner Hand ruht.

Kritische Lage in Deutschland.

Das deutsche Reich geht schicksalschweren Tagen entgegen. Die Regierung Brüning, die von allem Anfang an keine feste Mehrheit hatte, fristete ihr Dasein durch mehr als eineinhalb Jahren mit Notverordnungen, wobei der Reichstag ausgeschaltet blieb. Obwohl die Notverordnungen sehr einschneidende Maßnahmen finanzieller und wirtschaftlicher Natur enthielten, ist die Not in Deutschland dennoch von Monat zu Monat gestiegen und hat schließlich einen Grad der Unzufriedenheit erreicht, der zu einer ersten Gefahr für die Regierung Brüning wurde. Zunächst hat der Außenminister Curtius von seiner eigenen Partei verlassen, demissionieren müssen. Deutsche nationale, Hitlerianer und Deutsche Volkspartei stellen in einer großen Kundgebung in Harzburg programmatische Forderungen, die darin gipfeln, daß die Regierung Brüning zurücktreten und einer Rechtsregierung Platz zu machen habe. Brüning suchte sich dadurch zu retten, daß er seine Regierung umbildete und einige rechtsstehende Wirtschaftsführer in sein Kabinett aufnahm.

Dieses Vorgehen hat wieder das Mißtrauen der Sozialdemokraten gegen Brüning verstärkt, ihm also gar keine Erleichterung gebracht, denn die Rechtsparteien fordern immer trotz alledem gebieterisch seinen Rücktritt. Hindenburg hat Hitler vergangene Woche in Audienz empfangen und ihm wahrscheinlich Mäßigung empfohlen. Ob das bei diesem „Abenteurer“ Erfolg hat, ist durchaus zweifelhaft. „Was schert ihn Deutschlands Not, wenn er die Nacht nicht hat.“

Am Dienstag, den 13. Oktober ist der Reichstag zusammengetreten. Von seinen Entscheidungen hängt das Schicksal Brünings ab; mehr aber noch: Es hängt

das Schicksal Deutschlands daran! Kommt es zu einer Rechtsregierung, dann geht Deutschland schweren inneren politischen Kämpfen entgegen. Vielleicht führt diese Entwicklung dann dahin, daß die törichten Illusionen, die breite Kreise der deutschen Bevölkerung auf die nationalistische Bewegung gesetzt haben, früher verflattern und das nüchterne Urteil wieder zurückkehrt.

Eine neue Devisenverordnung.

Der Nationalrat hat am Donnerstag der Regierung durch ein Gesetz die Ermächtigung erteilt, strenge Vorschriften für die Regelung des Geld- und Kreditverkehrs zu erlassen. Die neue Devisenverordnung verpflichtet alle Besitzer ausländischer Zahlungsmittel, diese bei der Nationalbank anzumelden und ihr zu übergeben. Eine Ueberwei-

fung ans Ausland ist nur mit Bewilligung der Nationalbank zulässig. Im Reiseverkehr dürfen ohne Bewilligung höchstens 500 Schilling über die Grenze mitgenommen werden. Außerdem sind alle Exportvaluten, die für ins Ausland ausgeführte österreichische Waren gegeben werden, der Nationalbank auf Verlangen abzugeben.

Verboten ist auch die Gewährung und Haftung von Darlehen an Personen, die im Ausland leben. Für die Gewährung von Darlehen in ausländischer Währung im Inlande muß die Bewilligung der Nationalbank vorhanden sein.

Auf die Uebertretung der Vorschriften der Devisenverordnung stehen schwere Geld- und Arreststrafen. Die Regierung hofft damit, das Treiben der Valuten- und Devisenspekulation, das in der vergangenen Woche bereits gefährlichen Umfang angenommen hatte und zu einer Gefahr für den Schilling geworden wäre, wirksam zu treffen.

Wirtschaftskrise und Gemeinden in Oesterreich.

Von Karl Honay, Sekretär des Deutsch-öferr. Städtebundes.

Die österreichischen Städte, vor allem aber die Industriegemeinden, sind durch die langandauernde Wirtschaftsnot in eine äußerst schwierige Lage geraten. Sie ringen mit dem Problem, mit dem jetzt alle Städte Mitteleuropas kämpfen. Die große Arbeitslosigkeit bringt allen Gemeinden hohe Fürsorgelasten, für die aber nur teilweise die Deckung gefunden wird, da infolge der schlechten Konjunktur überall die Steuereinnahmen stark zurückgehen. Unter dieser Erscheinung leiden natürlich auch Staat und Länder, die sich aber immer noch durch die Erschließung neuer Steuerquellen und andere fiskalische Maßnahmen helfen. Den Gemeinden ist aber diese Möglichkeit völlig verschlossen. Sie appellieren daher in Oesterreich an den Staat. Dieser Appell ist aber ziemlich ungehört verhallt. Mit Ausnahme eines am 3. Oktober vom Nationalrat gefaßten Beschlusses, wonach die Regierung einen Betrag von drei Millionen Schilling als Krisenhilfe für den kommenden Winter den Gemeinden zur Verfügung stellt, ist bisher von der zentralen Gewalt für die Gemeinden nichts geschehen.

Die tragenden Pfeiler der österreichischen Gemeindefinanzen sind die staatlichen Ueberweisungen aus den geteilten Steuern und die Lohnsteuer (Fürsorgeabgabe). Im ersten Halbjahr 1931 zeigt sich hier als Folge der Wirtschaftskrise bei allen Städten ein katastrophaler Rückgang. Er kommt bei den Industriegemeinden am stärksten zum Ausdruck und erreicht bei vielen Gemeinden im Vergleich zum Vorjahr 25 Prozent. Die Gemeinde Wien rechnet im Jahre 1931 mit Mindereinnahmen von rund zwölf Millionen Schilling bei den Gemeindeabgaben und mit mehr als 15 Millionen Schilling Mindereinnahmen bei den staatlichen Ueberweisungen, obwohl der neue Finanzausgleich, der seit 1. Jänner 1931 wirksam ist, den Gemeinden eine gewisse Besserstellung gebracht hat.

Die Gemeinden versuchen nun, den Ausfall an Einnahmen durch geradezu drakonische Sparmaßnahmen wettzumachen. Viele Städte haben die Fürsorgetätigkeit auf das unumgänglich notwendigste Maß eingeschränkt. Sie haben die Sachausgaben in einer oft nicht mehr zu verantwortenden Weise gedrosselt.

Hier hat insbesondere Wien starke Kürzungen vorgenommen. Allein bei den Wasser-, Kanal- und Straßenausbauten wurden nahezu 17 Millionen Schilling gestrichen, ein Schulbau wurde aus dem Voranschlag herausgenommen, notwendige bauliche Umgestaltungen der Approvisionierungseinrichtungen mußten unterbleiben, wodurch rund eineinhalb Millionen Schilling erspart werden. Auch bei der sozialen Fürsorge hat Wien heuer starke Abstriche durchgeführt. Drei Erziehungsanstalten, ein Krankenhaus, eine Kinderpfleganstalt, eine Tuberkulosefürsorgeeinrichtung wurden gesperrt und vorgesehene Schulzahnkliniken, Spielplätze und Kinderfreibäder nicht errichtet.

In den letzten Wochen ist in Oesterreich auch ein harter Kampf um die Bezüge der Gemeindeangestellten entbrannt. Die großen Gemeinden besolden ihre Angestellten etwas besser als der Bund. Die Bundesregierung hatte nun dem Nationalrat eine Gesetzesvorlage unterbreitet, wonach die Landes- und Gemeindeangestellten nach demselben Besoldungsschema zu behandeln sind, wie die Bundesangestellten. Jede Besserstellung der Gemeindeangestellten wäre nach diesem Gesetz mit einer entsprechenden Kürzung der Bundesabgabenertragsanteile geahndet worden. Diese Gesetzesvorlage fand aber im Nationalrat keine Mehrheit. Es wurde vielmehr beschlossen, daß die Gemeinden bis 1. November 1931 mit den Organisationen der Angestellten wegen Kürzung der Bezüge eine Vereinbarung zu treffen haben. Kommt diese Vereinbarung nicht zustande, dann gilt für die Gemeindebediensteten rückwirkend vom 1. Oktober an die gleiche Kürzung, wie sie für die Bundesangestellten erfolgt ist. Bisher hat die Regierung ihren Beamten als Urlaubs- und Weihnachtzuschuß je dreißig Prozent eines vollen Monatsbezuges ausbezahlt. Diese Sonderzahlungen wurden nun gestrichen. Im Durchschnitt wurden die Bezüge der österreichischen Bundesangestellten vom 1. Oktober an um etwa acht Prozent gekürzt. Wien zahlt seinen Angestellten 14 Monatsbezüge. Am 7. Oktober beschloß der Gemeinderat eine Verminderung um einen halben Monatsgehalt, während die Angestellten des Bundes nur zwölf Monats-

bezüge erhalten. Durch die Verdoppelung des Pensionsbeitrages vom 1. Oktober an hat die Gemeinde Wien ungefähr im selben Ausmaß wie der Bund die Bezüge der Angestellten herabgesetzt. Der Personalaufwand der Gemeinde Wien ist nun um etwas mehr als zehn Millionen Schilling jährlich herabgedrückt worden. Ähnliche Drosselungen der Personalausgaben haben auch die übrigen Gemeinden vorgenommen, die nun zum größten Teil die Bezüge ihrer Angestellten denen des Bundes angepasst haben.

Eine Sanierung der Gemeinden kann jedoch weder durch die starken Einschränkungen der Sachausgaben, noch durch die Beschneidung der Beamtenbezüge erreicht werden. Den Gemeinden muß also auf andere Weise geholfen werden. Der Städtebund hat solche Wege gewissen. Die meisten österreichischen Städte leiden unter dem würgenden Zinsfuß, der seit mehr als drei Monaten rund zwölf Prozent beträgt. Es sind kurzfristige Darlehen, die von den Gemeinden bei heimischen Finanzinstituten aufgenommen worden sind. Ihre Umwandlung in Kommunalobligationen mit dreißigjähriger Laufzeit und gleichbleibender Verzinsung würde den Städten eine Verringerung der Zinsenlast um etwa ein Drittel bringen. Die Wiener Landeshypothekenanstalt wäre bereit, diese Transaktion durchzuführen. Dagegen haben jedoch die übrigen Hypothekenanstalten Einspruch erhoben. Die Regierung hat sich diesem Einspruch gefügt. So ergibt sich die groteske Situation, daß die Hypothekenanstalten außer-

halb Wiens wohl nicht insstunde sind, die von den Gemeinden geforderten Kommunalobligationen herauszugeben, dieses Recht aber mit Erfolg der Wiener Anstalt streitig machen, dabei die Unterstützung der Regierung finden und die notleidenden Gemeinden zwingen, für ihre kurzfristigen Kredite wahnsinnig hohe Zinsen zu zahlen!

Der Städtebund hat ferner von der Regierung eine Beteiligung der Gemeinden an den neuen Staatssteuern verlangt. Die österreichische Regierung hat heuer eine Besoldungssteuer, eine Krisensteuer, eine Ledigen- und eine Benzinsteuern eingeführt. Die Gemeinden erhalten aber an diesen sehr ergiebigen Steuern nicht den geringsten Anteil. Auch das Begehren des Städtebundes nach Aufhebung der Höchstgrenze für die Gemeindezuschläge zur Gebäudesteuer wurde von der Regierung abgelehnt. Die Gemeinden hätten dadurch sehr namhafte Einnahmen bekommen können, ohne die Mieter nennenswert zu belasten.

In den nächsten Wochen wird sich das Schicksal so mancher notleidenden Stadt entscheiden. Der österreichische Kommunalpolitiker bedauert, daß der Nationalrat den Haushalt des Bundes in Ordnung gebracht hat ohne auf die Nöte und Bedürfnisse der Gemeinden die geringste Rücksicht zu nehmen. Dieses Veräumnis muß sich rächen. Darunter werden aber nicht allein die Gemeinden, sondern die gesamte Volkswirtschaft und nicht zuletzt der Staat selbst zu leiden haben.

Recht und Gericht.

Geld oder Leben!

(Wir haben in der letzten Ausgabe über den Fall berichtet.)

Der Angeklagte ist des Tatsächlichen geständig. Verteidiger Dr. Hummer plädiert auf Zulassung einer Frage auf Erpressung. Der Gerichtshof stellt jedoch nur eine Hauptfrage auf Raub. Aber nach kurzer Beratung erscheinen die Geschworenen wieder und verlangen ihrerseits die Eventualfrage auf Erpressung. Der Senat läßt nun diese Frage zu. Die Geschworenen verneinen mit 6 gegen 6 Stimmen die Frage auf Raub, bejahen mit 11 gegen eine Stimme die Eventualfrage auf Erpressung, verneinen einstimmig die Zusatzfrage auf Bedrohung mit Mord und mit 7 gegen 5 Stimmen auf Verletzung in einem qualvollen Zustand. Die Frage auf Uebertretung des Wappenspatents wird einstimmig bejaht. Der Gerichtshof verurteilt auf Grund des Spruches der Geschworenen den Angeklagten zu neun Monaten Kerker. Der Verurteilte trat die Strafe sofort an.

Er wollte sich helfen.

Vorf. LOR. Dr. Grimus, öffentl. Ankläger Hofrat Tomcich, Verteidiger Dr. Hummer.

Anklage gegen Karl Noiz, geb. am 7. Oktober 1894 in Josefthal, nach Hinterberg zuständig, verh., Mühlenpächter, unbescholt, wegen Verbrechens der Brandlegung.

Karl Noiz, der das Müllergewerbe erlernte, dann Skontist bei der Bankvereinsfiliale in Linz gewesen ist und später eine Mühle in Gallneukirchen in Pacht hatte, übernahm am 1. Mai 1928 die Mühle des Anton Schuster in Hofkirchen und bezahlte den Pachtzins im Betrage von 11.000 Schilling für 5 Jahre im Vorhinein. Von seinen restlichen Ersparnissen, die insgesamt 27.000 Schilling betragen, kaufte er ein Laftauto und Getreidevorräte. Diese hatte er im Wege der Getreidefuhrer-Genossenschaft oberösterreichischer Mühlen bei den Versicherungsgesellschaften Assicurazioni Generali und der o.ö. Landes-Brandschaden-Versicherungsgesellschaft auf zusammen 13.592.70 Schilling versichert, während der Besitzer Anton Schuster für das Gebäude und die Mühleinrichtung bei der ersten n.ö. Brandschadenversicherungsgesellschaft auf 27.000 Schilling versichert war. Da die Getreidepreise im Jahre 1929 ständig zurückgingen und der Beschuldigte an seinem Lager beständig Verluste erlitt, das Geschäft auch schlecht ging und er im Jahre 1931 gemäß dem Pachtvertrag 3000 Schilling Kaution zu erlegen hatte, beschloß er seine Getreidenvorräte anzuzünden und rechnete damit, daß dadurch der Pachtvertrag zur Auflösung kommen, daß er für die restliche Pachtperiode den vorausbezahlten Pachtzins zurückhalten, von dem Erlag der Kaution befreit sein und für seine Warenvorräte sofort den entsprechenden Geldwert von den Versicherungsgesellschaften erlangen wird. So meinte er die 27.000 Schilling, die er bei der Uebernahme der Mühle besaß, wieder zu bekommen, um frei von dem ihn drückenden Vertrag anderwärts eine Mühle pachten zu können. Am 5. Juli 1929 verließ der Beschuldigte den Nachdienst in der Mühle, in dem er sich mit seinem Stiefsohn Karl Huber abwechselte. Als er abends in die Mühle kam, konnte er sich noch nicht entschließen, seinen bereits vorher gefaßten Plan zur Ausführung zu bringen, verrichtete vielmehr seine Arbeit und legte sich nur auf den Säcken nieder. Als er um Mitternacht erwachte, entschloß er sich, sein Vorhaben in die Tat umzusetzen, schüttete über die Säcke Benzin, zündete diese mit einem Streichholz an, wartete dann einige Minuten, bis sich das Feuer in der Mühle ausgebreitet hatte, sprang dann bei einem Fenster ins Freie und schlug Feueralarm. Das Feuer breitete sich rasch aus und äscherte die Mühle samt den Vorräten bis auf die Mauern vollständig ein. Die in der Nähe befindlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Anton Schuster konnten noch gerettet werden. Schuster erlitt einen Schaden von zirka 33.000 Schilling, erhielt aber nur 25.305 Schilling an Entschädigung ausbezahlt, weil er unterversichert war. Karl Noiz bekam an Versicherungen 10.948 Schilling.

„Diesmal haben wir eine Schwurgerichtssession der Geständigen“, beginnt LOR. Dr. Grimus sein Rejume. Der Gang der Verhandlung gegen den Angeklagten fördert all das Unglück, das in den letzten Jahren die Landwirtschaft betroffen hat, zu Tage. Karl Noiz, der all sein schwer erpartes Geld in einem hoffnungslosen Unternehmen schwinden sieht, schaut hilflos nach einem Weg, nach einem Halt auf der rasenden Fahrt, die seinen wirtschaftlichen Ruin besiegeln will. Er glaubt einen Rettungsanker gefunden zu haben, wenn er das von ihm gepachtete Gehöft anzündet, aber auch diese Hoffnung zerfällt, denn ein Zufall fördert seine Tat ans Licht und er gesteht rückhaltlos seine Tat ein.

Vert. Dr. Hummer: „In Amerika wird Weizen verbrannt, waggonweise, schließlich auch in böser Absicht, denn man will die Preise in die Höhe treiben.“

Böse Absicht heißt es im Gesetze, wenn jemand eine Handlung begeht, die böse ist, und es ist gewiß nicht auf, daß Noiz sein gepachtetes Anwesen angezündet hat. Nicht für den Besitzer, nicht für die Allgemeinheit, aber auch nicht für Noiz selbst, der nun vollständig mittellos da steht. Und das fühlten instinktiv auch die Geschworenen und sie richteten nicht weiter. Es ist genug des Unglücks. Noiz hat seine Sühne gehabt. Er verlor sein ganzes Hab und Gut, er durchlebte Monate der Qual und Reue in den Gefängnismauern. So kam es, daß die Geschworenen mit 9 gegen 3 Stimmen die Schuldfrage auf Brandlegung verneinten, worauf der Vorsizende den Spruch des Angeklagten verkündete.

Wiederum vor dem Schwurgericht.

Anklage gegen Franz Föchinger, geb. 18. Februar 1907 in Rameisberg, nach St. Margarethen a. d. Sierning zuständig, ledig, Knecht, vorbestraft, wegen Verbrechens der Brandlegung und der Verleumdung.

Die Tochter des am 13. Juli 1931 im hiesigen Gefängnisse verstorbenen Franz Gansberger und Mutter

Gegen die Verschlechterung der arbeitsrechtlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung!

Wir leben in Zeiten furchtbarster Krise und größten Elends. Die Wirtschaftspolitik unserer Regierung und der sie bildenden bürgerlichen Parteien hat so schmachvollen Schiffbruch gelitten, daß sie alle Hände voll zu tun hätten um ihre eigenen Fehler wenigstens teilweise zu korrigieren. Doch sich um Maßnahmen zu kümmern, wie die Wirtschaftskrise gelindert werden könnte, das fällt ihnen nicht ein und wenn es noch so viel Sorgen gäbe, sie haben dennoch Zeit immer wieder irgendwelche Dinge auszuhecken um Arbeiterschutzbestimmungen, Arbeiterrechte zu verschlechtern. Sie wollen nun die Gewerbeordnung reformieren, aber nicht in dem Sinne, daß sie längst fällige Verbesserungen durchführen, sondern indem sie dieselbe verschlechtern.

Es ist wichtig, daß sich die Arbeiterschaft mit diesen neuen Anschlägen auf ihre Rechte beschäftigt und so hat am 11. d. M. in St. Pölten eine Konferenz der Gehilfenfunktionäre stattgefunden, um zu der bevorstehenden Novellierung der Gewerbeordnung Stellung zu nehmen. Den Vorsitz führte Breitenbaum. Von der Arbeiterkammer war Nire erschienen, der die Anträge, welche die Christlichsozialen und der nationale Wirtschaftsblock im Parlament zur Reform der Gewerbeordnung eingebracht haben, erläuterte. So harmlos die einzelnen Bestimmungen und Sätze lauten, die geändert werden sollen, so bräuchten sie doch in ihrer Auswirkung einen

starken Abbau des Lehrlingschutzes und eine wesentliche Verschlechterung für die im Kleingewerbe beschäftigte Arbeiterschaft.

Die beiden Parteien wollen nicht weniger als eine Lehrzeitverlängerung in den Fabriksbetrieben von 3 auf 4 Jahre eine indirekte Verlängerung der Lehrzeit für das Gewerbe bis zu 5 Jahren, indem man erklärt daß für jene Lehrlinge, welche sich der Gesellenprüfung nicht unterziehen oder sie nicht mit Erfolg ablegen, die Lehrzeit automatisch verlängern soll. Wie unehelich die Bestimmung ist und wie sehr der bloßen Willkür der Meister die Lehrlinge dadurch ausgeliefert würden, kann man ermessen, wenn man weiß, daß von den 507 Genossenschaften Niederösterreichs nur 229 Gesellenprüfungskommissionen haben und in nur 130 Kommissionen Gesellen vertreten sind. Es sollten durch diese Novellierung auch die Bestimmungen über die

Lehrlingsentschädigung und die Behaltspflicht durchlöcher

werden. Schließlich soll ein Angriff auf eine große Gruppe von Kollektivverträgen, die sogenannten § 114b Verträge unternommen werden, indem die Bestimmung, daß diese Verträge von der Behörde genehmigt werden müssen, wegfallen soll. Dadurch soll es den Genossenschaften möglich werden, mit einem eventuell willfähigen Gehilfenausschuß, wie es in der Provinz manchen gibt, Verträge abzuschließen, welche wichtige Rechte der Arbeiterschaft preisgeben, ohne das dies verhindert werden könnte, was bisher in einer Reihe von Fällen möglich war. Gegen diese Verschlechterungen müssen wir uns zur Wehr setzen und dafür die Durchführung längst fälliger wirklicher Reformen der Gewerbe-Ordnung verlangen, nämlich die Schaffung paritätischer Lehrlingskommissionen damit auch die Gehilfenschaft einen entsprechenden Einfluß in den

Fragen der Lehrlingshaltung bekommt und die Bestellung von Gehilfenausschuß-Instruktoren. Während für die Genossenschaften seit langem Genossenschaftsinstruktoren tätig sind um den Genossenschaften mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, gibt es für die Gehilfenausschüsse, die Rat und Hilfe oft viel dringender brauchen, diese Einrichtung noch nicht. Diese berechtigten Forderungen müssen erkämpft werden. (Beifall.) Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, in der es unter anderem heißt:

Die christlichsoziale Partei und der nationale Wirtschaftsblock beabsichtigen, durch eine Gewerbeordnungsnovelle eine Reihe von Verschlechterungen

1. Die Höchstdauer der Lehrzeit für Fabriksbetriebe soll allgemein von 3 auf 4 Jahre erhöht werden;

2. Die Lehrzeit soll automatisch um ein Jahr verlängert werden, wenn sich die Lehrlinge vor Ablauf des Lehrvertrages der Lehrlings- bzw. Gesellenprüfung nicht unterziehen oder sie nicht mit Erfolg ablegen;

3. Die bisher im Gesetze vorgesehene halbjährige Ueberprüfung der Lehrlingsentschädigung soll beseitigt werden.

4. Die Einbringung von Gesuchen um Befreiung von der Weiterverwendung Ausgelernter soll nicht, wie bisher, erst mit Beendigung des Lehrvertrages, sondern bereits 6 Wochen vor Ablauf des Lehrverhältnisses gestattet sein.

5. Beseitigung der Vorschrift über die Genehmigung von § 114b Verträgen.

Die versammelten Gehilfenvertreter erheben gegen den geplanten Abbau des Lehrlingschutzes, besonders aber gegen die allgemeine Einführung der 4jährigen Lehrzeit sowie gegen die indirekte Zulassung einer 5jährigen Lehrzeit den schärfsten Protest, gegen die Aufhebung der Vorschrift über die Genehmigung von § 114b Verträgen, die gegenwärtig den Arbeiterkammern die einzige Kontrolle derartiger Verträge und zur Verteidigung wichtiger Arbeiterschutzbestimmungen für die Arbeiterschaft im Kleingewerbe bietet. Die Konferenz fordert die sozialdemokratischen Abgeordneten im Parlament auf, sich gegen diesen gefährlichen Anschlag auf die vielfach seit mehr als 20 Jahren geltenden Jugendschutzbestimmungen energisch zur Wehr zu setzen.

Winterhilfe für Arbeitslose in Niederösterreich.

Die ungeheure Notlage im Lande Niederösterreich infolge der Arbeitslosigkeit hat den Landtag in seiner letzten Sitzung zu dem einstimmigen Beschluß veranlaßt, die Landesregierung zu beauftragen, eine Hilfsaktion für die aus-gesteuerten Arbeitslosen und Erwerbslosen aller Berufsklassen einzuleiten.

Das Fürsorgereferat des Landes ist sofort an die Ausarbeitung eines Planes für eine Winterhilfsaktion geschrifteten, die in großzügiger Weise alle öffentlichen und privaten Institutionen zu einer weitausholenden und kraftvollen Organisation zusammenfassen soll. Der Plan sieht vor, daß in allen Bezirken unter dem Vorsitz des Bezirkshauptmannes Hilfskomitees gegründet werden, die alle bereits eingeleiteten oder beabsichtigten Teilaktionen zur gemeinsamen Arbeit vereinigen sollen.

Die Gemeinden und Bezirksfürsorgereäte, namentlich in den besonders notleidenden Bezirken, sind bereits eifrig an der Arbeit.

des Beschuldigten Franz Zöchinger, Johanna Fordelka, gegen welche die Staatsanwaltschaft am 17. Juni im Akte Nr. IX, 1588/25, eine Anklage wegen verübten Gattenmordes erhoben hatte, wurde auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen mit Urteil vom 6. Oktober 1926 zwar nicht dieses Verfaltes, jedoch des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung nach § 152, 155 b, e. d. e. S. G., schuldig gesprochen und zu 3 Jahren schweren Kerkers sowie zur Zahlung von insgesamt 5900 S an ihren Mann Leopold Fordelka verurteilt. Diese letztere Verpflichtung führte letzten Endes die Zwangsversteigerung des ihr an dem Anwesen in Ramezberg, auf dem der Beschuldigte Franz Gansberger als Ausgedingter lebte, zustehenden Anteiles herbei. — Ihr Gatte Leopold Fordelka setzte sich jedoch zuletzt mit seinem in Bach wohnenden Bruder Florian Fordelka ins Einvernehmen und veranlaßte ihn, als Käufer des Hauses und der Wirtschaft in Ramezberg aufzutreten. Tatsächlich kam dieser Kauf, allerdings einige Zeit nach den zwei im Anklagefah erwählten Brandlegungen, nämlich am 9. Juni 1927, endgültig zustande. Aber schon vor dem Brande seines Anwesens regte sich bei Florian Fordelka ein so lebhafter Wunsch nach einer Verlegung seines Wohnsitzes und seiner wirtschaftlichen Tätigkeit an einen anderen Ort, daß er noch vor Ankauf eines anderen Bauerngutes sein eigenes am 18. April 1927 dem Johann Fahrgruber aus Leing verkaufte. Im Prinzip aber stand es schon damals zwischen ihm und dem Bruder Leopold, für den nach dem erwähnten Schwurachrichtsprozeß das Zusammenleben mit seinem Schwiegervater Franz Gansberger unleidlich geworden ist, unbedingt fest, daß Florian Fordelka das Haus in Ramezberg übernehmen werde, und das war natürlich sehr bald in der ganzen Umgebung bekannt geworden. — Nach der Aussage einiger Zeugen machte diese Nachricht auf den alten Franz Gansberger gar keinen Eindruck. Andere Zeugen dagegen wissen anders zu berichten. So erzählte Florian Fordelka selbst, daß, als er am Bortage des Brandes, also am 20. April, im Hause Gansbergers erschien, um in Anwesenheit des Zeugen Karl Reis mit Leopold Fordelka den Hausverkauf zu besprechen, der schließlich um den Preis von 19.220,84 S vereinbart wurde, Franz Gansberger sehr ungenial war und hinsichtlich des ihm am Hause zustehenden Ausgedinges sich mit dem Käufer in keine Erörterung einlassen wollte. Er sagte ihm ins Gesicht, daß er ihm auf keinerlei Weise entgegenzukommen gedente, und ließ ihn einfach stehen. Der damals im selben Hause wohnende kleine Leopold Pilati machte gleichfalls die Wahrnehmung, daß es dem Franz Gansberger anzumerken war, daß er dem Einzug des Florian Fordelka ins Haus nicht mit freundlichen Augen entgegenseh. Am prägnantesten dieser Kategorie von Zeugen drückt sich Franz Plank aus, der

mitzuteilen weiß, daß Gansberger Ende April 1927 in seiner Gegenwart sagte, „laßt sie nur aufsitzen (überfiedeln), sobald sie da sind, setze ich den roten Hahn auf und ich hänge mich auf“. Besonders diese Aeußerung ließ deutlich erkennen, daß Franz Gansberger von einer Hausgemeinschaft mit Florian Fordelka nichts wissen wollte. Auch seine Beziehungen zu seinem Schwiegersohn Leopold Fordelka, waren schon in früherer Zeit nicht gerade gut zu nennen gewesen, hat ja Leopold Fordelka als Zeuge im Borakt Nr. VI, 1588/25 bekundet, daß er ihn einmal mit dem Erschießen bedroht hat und um so leichter ist es zu verstehen, daß nach der Verurteilung der Johanna Fordelka das gegenseitige Verhältnis nicht besser geworden ist und daß Franz Gansberger auch dem Florian Fordelka nicht grün sein konnte, nachdem er eben der Bruder jenes Mannes war, der durch seine wenn auch wahrheitsgemäße jedoch unerbittliche Zeugenansage im Vorprozeß seine Tochter ins Unglück gebracht hatte. Diese Verhältnisse und Beziehungen waren in der Umgebung von Ramezberg allgemein zu gut bekannt, daß als am 21. April das Anwesen des Leopold Fordelka und am 30. April jenes des Franz Weinbacher, eines Schwagers des Leopold Fordelka, vom Feuer heimgesucht und zerstört wurde, sofort der Verdacht ausgesprochen wurde, daß hier der alte Franz Gansberger die Hand im Spiele haben mußte, und die kurz darauf eingeleiteten Erhebungen hatten diesen Verdacht vollauf bestätigt.

Tod in den Flammen.

Florian Fordelka war am 21. April um halb 8 Uhr abends aus Mank nach Hause gekommen und legte sich gegen 10 Uhr schlafen. Während des Ausziehens bemerkte er, daß sämtliche Wirtschaftsgebäude seines im Bierack gebauten Hauses brannten. Er und seine Frau bemühten sich zuerst um ihre Kinder, die bereits in ihren Betten schliefen, dann sah er sich nach seiner 83jährigen, jedoch noch sehr rüstigen Schwiegermutter Johanna Anderle um, der er sagte, sie solle sich, so wie sie war, also im Nachtgewande, ins Freie begeben. Bei dem Hinausschaffen der Kinder erlitt er selbst nicht unbedeutende Brandwunden, die sehr spät heilten, ebenso sein natürlicher Sohn Josef Dober. Die Schwiegermutter kam aber in den Flammen um, sie wurde in der Schlafkammer der Eheleute Fordelka, am Boden liegend, erstickt aufgefunden. Mit Ausnahme zweier Dachfenster wurde auch das ganze Vieh verbrannt und das ganze Anwesen eingeeichert. Auch von seinen Habseligkeiten konnte Florian nichts retten. Er konnte sich glücklich preisen, daß sein Haus so gut versichert war, daß er wenigstens keinen nennenswerten materiellen Schaden erlitt, indem der Verkaufspreis des Hauses an Farngruber mit

Gäste am Waschtag?
Zeit genug
Schicht
RADION wäscht allein



€ 13.000.— vereinbart worden war, während die Versicherungsgesellschaft ihm € 15.900.— erstete.

Volkesstimme!

Am 30. April 1927 zwischen 2 und 3 Uhr nachts, brannte die Wirtschaft des Franz und der Aloisia Weinbacher in Fohra nieder. Als Weinbacher von seiner Tochter geweckt wurde, stand schon das ganze Haus in Flammen. Auch in diesem Falle scheint der Brandherd in der Scheune gewesen zu sein. Außer dem Vieh und dem Hausstock ist den Eheleuten Weinbacher die ganze Wirtschaft niedergebrennt und betrug ihr Schaden schätzungsweise € 20.000.—, während die Versicherungsgesellschaft nur € 13.200.— vergütete. Franz Weinbacher erklärte bei seiner Vernehmung als Zeuge, daß er seines Wissens außer Gansberger in der ganzen Umgebung keinen Feind besitze. Daselbe sagte auch seine Ehefrau Aloisia Weinbacher, die als Schwester des Leopold und Florian Fordelka zur mehrgenannten Johanna Fordelka Schwägerin ist, in deren Prozeß sie als Zeugin ganz entschieden auf Seite ihres Bruders Leopold Fordelka gestanden war, den sie während seines langen, durch die Vergiftung verursachten Siechens leiden gesehen und schließlich gepflegt hat. Gansberger war ihr seither immer aus dem Wege gegangen und sie selbst mied sein Haus und den Verkehr mit ihm. Noch am 30. April 1927 wurden Franz Gansberger und Franz Zöchinger verhaftet, weil sie durch öffentlichen Ruf dringend als diejenigen bezeichnet worden, welche die Brände bei Florian Fordelka und Franz Weinbacher entweder selbst gelegt, oder hatten durch Dritte legen lassen. Während nun Franz Gansberger jedwede Schuld in Abrede stellte und sogar behauptete, daß er weder dem Florian Fordelka, noch irgend jemand anderem feindselig gesinnt gewesen sei, hat der Beschuldigte Franz Zöchinger in der dritten Woche nach seiner Einlieferung bei Gericht zuerst vor Organen der Gendarmerie und dann vor dem Untersuchungsrichter selbst Angaben gemacht, welche seinen Großvater Franz Gansberger auf das schwerste belasteten. Danach habe ihm der Großvater etwa 8 Tage vor dem Brande des Hauses des Florian Fordelka gesagt, er werde machen, daß der Florian nicht zu ihnen komme, weil sie miteinander nicht gut sind. Er werde einfach dem Florian das Haus anzünden. Einige Tage später sagte er wieder, er werde es dem Johann Schiergenhofer, einem Hausnachbar in Ramezberg sagen, daß dieser das Haus in Brand setze. Schiergenhofer sei bald darauf wirklich ins Haus gekommen und der Großvater sagte ihm, wenn er das Haus des Fordelka anzünde, bekomme er von ihm 4 bis 5 Millionen, aber nach 8 Tagen müße er auch das Haus des Weinbacher nehmen, d. h. anzünden. Schiergenhofer habe sich hierzu bereit erklärt. Am Abend des 21. April gegen 8 Uhr ging nur Franz Zöchinger selbst ins Haus des Schiergenhofer. Er traf beide Eheleute an und Schiergenhofer sagte angeblich, daß er noch heute das Haus des Florian Fordelka anzünden werde. Seine Frau soll ihn dazu mit den Worten: „Nach's, wannst es tuan willst“, ermuntert haben. Nach diesem Besuch bei Schiergenhofer sei Letzterer erst einige Tage später wieder mit ihm zusammengekommen und er erzählte ihm dann, daß er das Haus des Florian mit einem Zündhölzchen von hinten, beim Streuschuppen angezündet habe und das es gleich „weggegangen“. In der Folgezeit kam Schiergenhofer erst am 30. April bei ihnen vorüber und sagte ihm, daß er bei Weinbacher auch „gemacht“ habe. Von den näheren Umständen erzählte er ihm nichts. Auch später habe er von ihm nichts mehr erfahren können, weil er ja am selben Tage verhaftet wurde. Franz Zöchinger hat diese Angaben noch einigemale wiederholt, dann unvermutet, am 21. November 1927 mit der Angabe, es sei alles erfunden, widerrufen, dann aber doch einmal als ganz entschieden als wahr bestätigt. Das Geständnis habe er deshalb widerrufen, weil er sich vor Schiergenhofer fürchtete. Die Eheleute Anna und Johann Schiergenhofer selbst, haben dagegen, gleich dem Beschuldigten Franz Gansberger, im Laufe des ganzen Strafverfahrens jede Schuld in Abrede gestellt und dem Franz Zöchinger in allen wichtigen Belangen nachdrücklich widerprochen.

Das Geständnis.

Es wurde allerdings schon damals zugegeben, daß das Geständnis des Franz Zöchinger in einigen Beziehungen nicht befriedigte, aber in seinem Kerne mußte es als wahr und richtig angesehen werden, denn es hatte auch von anderer Seite Bestätigung erfahren. Darunter sind die Angaben gemeint, welche die Schwester des Mitbeschuldigten Franz Zöchinger, Maria, sowohl von der Gendarmerie, wie auch vor fremden Personen getan hatte. Nach den auch bei seiner zeugenschaftlichen Vernehmung aufrechterhaltenden Berichten des Rev.-Inspektors Weiglun, hat Maria Zöchinger erklärt, daß Franz Gansberger nicht haben wollte, daß Florian Fordelka zu ihnen ins Haus komme. Sie hörte ihn auch selbst zu Schiergenhofer sagen: „Es müße etwas geschehen, sonst komme der „Flor!“ doch auf's Haus.“

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Weniger Unfälle.

Der Gewerbeinspektorenbericht für 1930.
Von Richard Franke!

Dieser Bericht ist für die Arbeiter von großer Bedeutung. Er gibt eine Uebersicht vieler Vorkommnisse, die im Alltag wenig oder gar keine Beachtung finden, deren Zusammenfassung aber zum Denken anregt. Am sinnfälligsten tritt dies bei jenen lehrreichen Kapiteln in Erscheinung, die den Schutz des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter betreffen. Dieser Schutz wird durch die Aufsichtstätigkeit der Inspektionsorgane wesentlich gefördert, weshalb wir die Zunahme der ersteren, die nicht zuletzt auf die Vermehrung der Aufsichtsorgane um vier Beamtenanwärter zurückzuführen ist, mit Genugtuung verzeichnen. Die Wirtschaftskrise war allerdings dem Ausbau und der Pflege des Arbeiterschutzes nicht förderlich. Dennoch bewirkte der Ausbau der mannigfachen Transporteinrichtungen

Es verunglückten neunmal soviel Männer (38.530) als Frauen (4192).

Auf Jugendliche entfielen 2,5 Prozent aller Unfälle. Die Zahl der Todesfälle ist von 288 auf 241 gesunken. Die absolut größte Todesgefahr besteht bei Arbeiten mit elektrischem Strom, auf dessen unsichtbare Gefahren nicht genug verwiesen werden kann.
In 1133 Fällen wurde die gefährliche Verwendung gefählich geschäftiger Personen, darunter 970 zur Nacharbeit beobachtet, die am häufigsten im Handels- und Lebensmittelgewerbe vorkommt. Zu nicht angemessenen Arbeiten wurden 14 Personen verwendet. Gegen Kinderarbeit mußte in 14 Fällen, vornehmlich in Steinbrüchen und Ziegeleien des Burgenlandes eingeschritten werden.

Verletzungen der gesetzlichen Arbeitszeit durch Anordnung nicht-bewilligter Ueberstunden waren trotz der Wirtschaftskrise noch häufig.

Der Bericht führt auch zwei Kollektivverträge an, die den Unternehmern ihr ungeselliches Vorgehen erleichterten, was allerdings die Aufsichtsorgane nicht hinderte, mit Strafen vorzugehen. Auch der Unzug mit der „Pauschalierung der Ueberstunden“ wird gerügt.

Besonders trift waren die Verhältnisse in der Heimarbeit. Obwohl besondere Entlohnungsvorschriften bestehen, konnten sich die Arbeiter des ungesellichen Lohndruckes kaum erwehren — in der Wäschebranche stieg die Unterschreitung der satzungsmäßigen Löhne bis auf 40 Prozent! Aus Angst vor Brotlosigkeit wurde den Inspektoren hievon in vielen Fällen keine Mitteilung gemacht. Im Lehrlingswesen haben sich die Verhältnisse etwas gebessert. Nichtsdestoweniger gaben Nicht- oder verspätete Aufdingung, Ueberschreitung der Arbeitszeit, ungeselliche Lehrverträge u. dgl. Anlaß zum Einschreiten. Gegen 978 Meister, aber auch gegen 120 Lehrlinge wurden Verwaltungsstrafen bzw. eine Verlängerung der Lehrzeit wegen Nichtbesuch der Fortbildungsschulen verhängt.

In beachtenswerter Weise bespricht der inhaltsreiche Bericht auch die Wirtschaftsverhältnisse und die Auswirkungen der Rationalisierung. Nur einzelne Gedankengänge seien herausgegriffen: Wohl kann die Mechanisierung und Rationalisierung dazu dienen, die Gesundheit zu schützen.

Uebermäßiges Tempo schafft neue Gefahren

und nützt die Menschen viel rascher ab, „die Gebote kluger Menschenfürsorge können also leicht überschritten werden“. An anderer Stelle wird angeregt, insbesondere in der „Geschmacksindustrie“ der Rationalisierung eine Grenze zu ziehen, um sich den Stand an tüchtigen und erfahrenen Arbeitern zu erhalten.

eine Abnahme der Unfälle.

Die schädliche „stehende“ Arbeitsweise wurde in vielen Betrieben durch Einführung des „laufenden Bandes“ in eine „fliegende“ verwandelt. Manche neue Arbeitsverfahren und neue Maschinen haben verschiedene Gesundheits- und Unfallgefahren, sowie feuergefährliche Arbeiten beseitigt.

In der Beschaffenheit der Betriebsanlagen ist keine merkliche Besserung eingetreten, was auf die wirtschaftliche Bedrängnis der Unternehmer zurückgeführt wird. Um den Bestand mancher Unternehmungen und damit den Erwerb der Beschäftigten nicht in Frage zu stellen, mußte in vielen Fällen von der strengen Durchführung der gesetzlichen Vorschriften Abstand genommen werden. Viele Mängel aber auch Sorglosigkeit der Arbeiter wurden bei elektrischen Anlagen angetroffen. Der Versuch eines Arbeiters, sich an einem Steckkontakt seine Zigarette anzuzünden, ist dafür ein charakteristisches Beispiel.

Auf Seite der Unternehmer gab es dagegen unangebrachte Sparmaßnahmen

bei Hoch- und Tiefbauten und sträfliche Handlungen, wie Benützung ungeprüfter Dampfesseln, überlastete, ja sogar beschwerte Sicherheitsventile und die Verwendung ungeprüfter Kesselwärter. Erfreulich ist die zunehmende Erkenntnis eines wirksamen Feuereschutzes, sowie die Errichtung und Verbesserung von Bade- und Garderobeanlagen in einzelnen Betrieben. Unerfreulich die Mißstände, die in den Unterküpfen, besonders bei Straßenbauten angetroffen wurden.

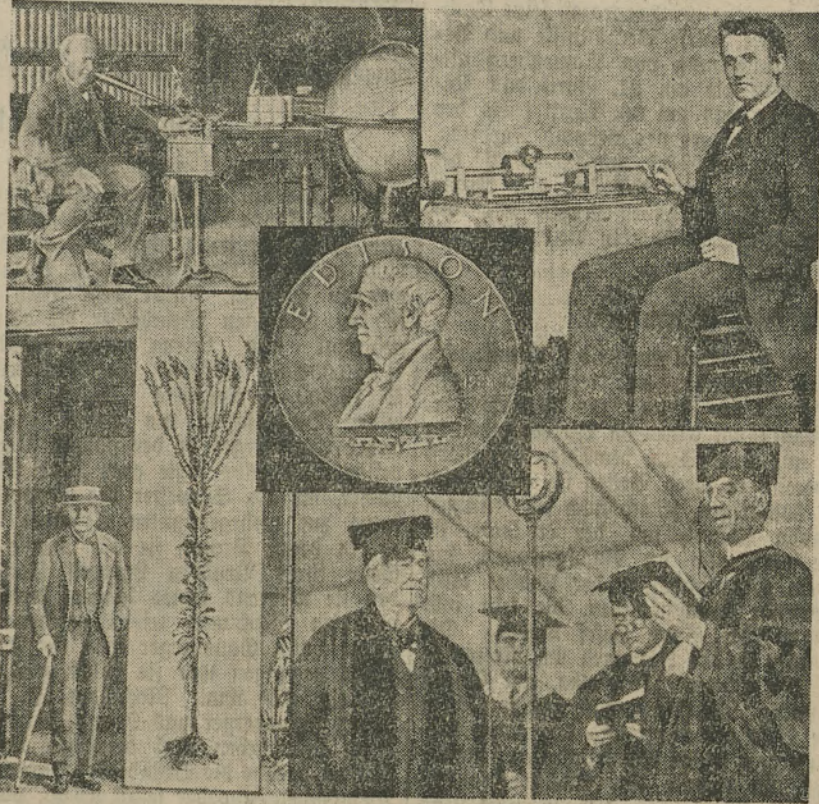
Die Zahl der Unfälle hat sich um 6461 auf 42.725 verringert.

Nach ihrer Häufigkeit ergibt sich folgende Reihenfolge: Bau- und Gewerbe 7384, Maschinenindustrie 7238, Metallindustrie 6829, Lebensmittelindustrie 3855, Erd-, Glas-, Stein- und Tonindustrie 3700, Holzindustrie 2893 usw. Die meisten Unfälle ergaben sich bei „verschiedenen“ Arbeitsverrichtungen, also nicht in maschinellen Betrieben.

Die Chronik

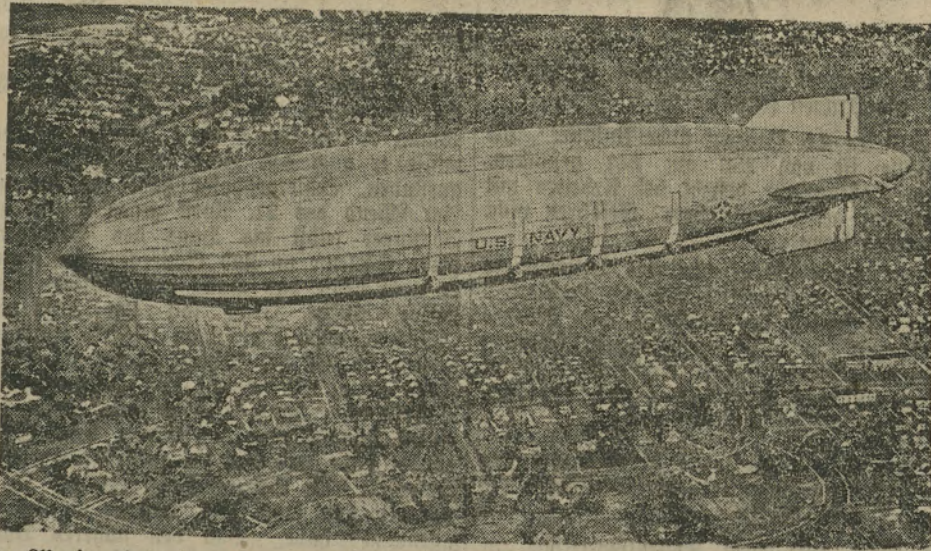
Der große Erfinder Edison im Sterben.

Der berühmte amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison liegt im Sterben. Edison ist einer der größten Erfinder aller Zeiten. Er hat sich aus den ärmlichsten Verhältnissen aus eigener Kraft zu großem Reichtum emporgearbeitet. Die Zeit, in der das möglich war, ist aber auch in Amerika schon lange vorüber. Seit seiner Kindheit war Edison Erfinder. Die Menschheit verdankt ihm einige Erfindungen, die man sich aus unserer Zeit nicht mehr weg-



denken kann. Die bekannteste seiner Erfindungen ist das Mikrophon, aus dem das heutige Grammophon entstanden ist. Auch die elektrische Glühlampe ist zum größten Teil eine Erfindung Edisons. — Einige Bilder aus dem Leben Thomas Alva Edisons. Oben links: Edison in seinem Arbeitszimmer. Oben rechts: Der 32jährige Edison vor seinem ersten Phonographen. Unten links: Die letzte Arbeit des Erfinders, und zwar seine Versuche mit einer besonderen Pflanze namens Goldenrod, aus der er billigen Gummi gewinnen wollte. Unten rechts: Edison wird durch Verleihung des Ehrendokortitels geehrt. In der Mitte: Die Gedenkmünze aus Anlaß des Jubiläums der Glühlampe.

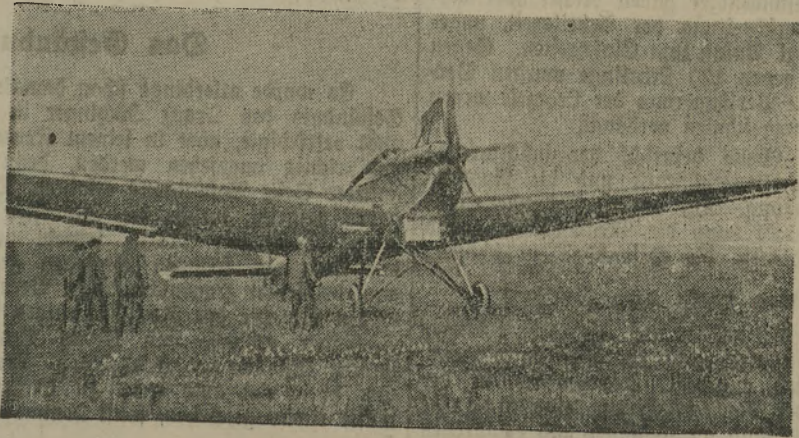
Die fliegende Festung.



Die amerikanische Marine hat ein neues Luftschiff bauen lassen. Es heißt „Akron“ und ist doppelt so groß als der „Graf Zeppelin“. Es soll als Kampfflugzeug dienen und ist zu diesem Zweck mit einem Duzend Maschinengewehren ausgerüstet. Die erfolgreiche Probefahrt der „Akron“ hat die amerikanischen Militärs bewogen, den Bau eines noch größeren Luftschiffes zu verlangen. — Unser Bild zeigt die „Akron“, das größte Luftschiff der Welt.

Das Stratosphärenflugzeug.

Es wurde schon berichtet, daß die Junkers-Werke in Dessau das erste Stratosphärenflugzeug fertiggestellt haben. Hier sehen wir es. Es sieht kaum anders aus als irgendein anderes Junkers-Flugzeug. Die Kabine dieses Flug-



zeuges für die großen Höhen ist luftdicht abgeschlossen. Der Motor ist mit einer Vorrichtung versehen, die eine raschere Fortbewegung in den höchsten, dünnen Luftschichten ermöglicht. Die ersten Flugversuche mit dem Stratosphärenflugzeug sind günstig verlaufen. Die Stratosphäre hat es dabei freilich noch nicht zu erreichen versucht.

Henny Porten als Preisrichterin bei der ersten Baby-Schönheitskonkurrenz.

In Berlin fand kürzlich, wie bekannt, nach amerikanischem Muster die erste deutsche Baby-Schönheitskonkurrenz statt. Unter anderen fungierte Henny Porten als Richterin.



Unser Bild zeigt sie mit den „Siegern“. — Das sind die Sorgen der reichen Leute. Dafür dürfen die Kinder der Arbeitslosen verhungern.

Das englische Parlament aufgelöst.

Neuwahlen am 27. Oktober.

Das englische Parlament wurde vom König am 8. Oktober aufgelöst und die Neuwahl für den 27. Oktober ausgeschrieben.

Ein Wahlkampf von großer geschichtlicher Bedeutung für Englands Zukunft steht damit ein. Es wird sich zeigen, ob die Mehrheit des englischen Volkes der neuen Parteischöpfung Macdonalds, die unter dem Titel: „Nationale Einheit“ in den Wahlkampf zieht, Folge leisten wird. Bei der letzten Wahl ist die Arbeiterpartei als stärkste aus dem Kampfe hervorgegangen. Die Folge davon war, daß die Arbeiterpartei drei Jahre lang regierte. Aber sie hatte keine Mehrheit und war auf die Unterstützung der Liberalen angewiesen. So groß auch die Erfolge der Arbeiterpartei in der Außenpolitik waren, sie konnte doch in der Innenpolitik ihren eigenen Anschauungen nicht immer zum Durchbruch verhelfen. Aber gerade in der Innenpolitik, die durch die Wirtschaftskrise, die zunehmende Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist und schließlich in die Geldkrise ausmündet, lag das Schwerkrieg der ganzen Situation, an der dann die Arbeiterpartei durch die plötzliche Schwankung Macdonalds gescheitert ist. Macdonald ist der Partei in den Rücken gefallen, seine Eigenbräutelei hat zur Bildung einer nationalen Front geführt, in der die Konservativen die Oberhand haben und dem Regierungskurs ihren Stempel aufdrücken. Dieser nationale Mißmach, bestehend aus den Splintern der Arbeiterpartei und Liberalen und der großen konservativen Partei zieht nun vereint in den Wahlkampf. Die Arbeiterpartei und ein Teil der Anhänger Lloyd Georges stehen im Kampfe gegen diese nationale Einheitsfront.

Die Arbeiterpartei hat bereits ihren Wahlausruf veröffentlicht. Sein Inhalt ist: Entschiedenste Kampfanfrage gegen den Kapitalismus. Verstaatlichung der Banken und Verkehrsunternehmen. Diese Parole wird nicht nur zur Klärung wesentlich beitragen, sondern auch dem Wahlkampf seinen Schwung geben. Sie ist auch die einzig richtige, angesichts der Lage, in der sich England befindet.

Ist Ihnen bekannt, daß die „Glückstelle Stein“ an der „Hohen Brücke“ 3mal die Prämie, 21mal größte Haupttreffer in kurzer Zeit ihren glücklichen Kunden ausgezahlt hat? 2mal wurde sogar die große Prämie und der größte Haupttreffer in derselben Lotterie bei der „Glückstelle Stein“ an der „Hohen Brücke“ gewonnen. Auch in 4. Klasse, 25. Lotterie wurde der größte Haupttreffer S. 100.000.— und S. 20.000.— bei ihr gewonnen. Beachten Sie unsere heutige Zeitungsbeilage und bestellen auch Sie noch heute Ihre Glückslose bei der „Glückstelle Stein“, Wien, I., Wipplingerstraße 21, an der „Hohen Brücke“, damit auch Sie bald zu den Glücklichen gehören. (E.)

(Fortsetzung von Seite 3.)

Später habe der Großvater dem Schirgenhofer vier bis fünf Millionen angeboten, wenn er das Haus des Florian anzünde und Schirgenhofer habe zugesagt. Nach dem Brande in Bach erfährt sie von ihrem Bruder Franz, daß Schirgenhofer die Nachricht gebracht habe, daß er das Haus wirklich angezündet habe. Bei einer früheren Gelegenheit habe sie selbst einmal gehört, wie der Großvater zum Schirgenhofer sagte: „Wenn du das Forderker Haus nimmst, so muß du das Weinbacherische auch mitnehmen.“ Schirgenhofer habe allerdings einiges Bedenken gehabt, doch habe er zuletzt eingewilligt. Maria Böhlinger habe im Laufe der damaligen Voruntersuchung sich ihres Rechtes, die Aussage vor Gericht zu verweigern, bedient, und so konnte man ihr nichts direktes erfahren. Es wurden aber Zeugen zustande gebracht, vor denen sie in der Hauptsache dasselbe gesagt hat wie vor dem Rev.-Bisp. Weiguny. In der feierzeitigen Schwurgerichtsverhandlung gegen Franz Böhlinger, Gansberger und die Schirgenhofers wurden alle Angeklagten freigesprochen. Gansberger kam dann als Ausnehmer zu Forderka. Als dem nun mehrere Stück Vieh eingingen, fiel der Verdacht auf Gansberger, er wurde verhaftet, starb aber in der Haft. Man kann da auch wieder auf die Brandlegung zurück. Inspektor Weiguny brachte den Franz Böhlinger zu dem Geständnis, daß nicht Schirgenhofer, sondern er selber den Hof Forderkas angezündet habe. Das Haus Weinbachers habe er nicht in Brand gesteckt, vielleicht der Großvater.

Unter schlechtem Einfluß.

Der Enkel eines bösen Großvaters, der Sohn einer Giftmörderin und eines Irrensinnigen ist der junge Angeklagte, ein trauriges Erbe, das er von seinen Ahnen mitgekriegt hat. Ein schwacher und schwachsinziger Mensch, der jedem Einfluß zugänglich ist. Und so kam es, daß der böse Geist des Hauses Forderka, der Großvater, nicht nur seine Tochter zur Giftmörderin, sondern auch das Enkelkind zum Brandstifter machte. Indizien gebracht von der Gendarmerie, schließlich ein angeblisches Geständnis des Franz Böhlinger brachten seinerzeit 4 Angeklagte vor das Schwurgericht, alle sollten sich der Brandstiftung, respektive der Mitschuld schuldig gemacht haben, aber das Volksgericht sprach die Angeklagten frei, denn die Indizien standen auf sehr, sehr schwachen Beinen, waren gestützt, nur von zwei erblich belasteten Menschen. Erst Jahre später als der eine Mitangeklagte Johann Schörghenhofer, einer neunmonatigen unschuldigen Haft und den vielen Kränkungen zum Opfer gefallen und einem Lungenleiden erlegen war, beugte sich endlich Franz Böhlinger, der schon bei dem feierzeitigen Schwurgerichtsprozeß, als Mitangeklagter sich zu verantworten hatte, zu einem Geständnis. Und wieder nur, weil dieser schwache Mensch einem Einfluß, diesmal einem guten, unterlegen war. Er lernte ein Mädchen kennen und lieben, die ihm zu redete doch zu gestehen und sich von seinen Gewissensbissen frei zu machen und Böhlinger gestand. Am 9. Oktober hat er sich nun der Brandstiftung angeklagt vor dem hiesigen Schwurgerichte (Vors. L.G.R. Dr. Grimus) zu verantworten.

Vors.: Bekennen Sie sich schuldig?
Angekl.: „Ja.“
Vors.: „Was ist Ihnen denn da eingefallen?“
Angekl.: „I moas nei. Der Großvater ist schuld!“
Vors.: „Warum haben Sie den Schörghenhofer beschuldigt?“
Angekl.: „Weil i mi vor der Strafe g'fürchtet hab.“
Vors.: „Aber einen Unschuldigen in den Kerker zu bringen, davor haben Sie sich nicht gefürchtet? Nicht wahr?“
Angekl.: (Schweigt.)
Staatsanwalt Hofrat Dr. Tomittsch: „Der Herr Verteidiger meint, daß seine Pflicht erfüllt sei, wenn er auf das Grab eines Toten noch Steine werfe. Ich erachte es aber als Staatsanwalt als meine Pflicht, für den toten Schörghenhofer, der 9 Monate unschuldig im Kerker gesessen ist, einzutreten.“

„Schörghenhofer war arm,“ so plädiert der Verteidiger Franz Böhlingers Dr. Römer für seinen Klienten und weil Schörghenhofer arm ist, so muß er, meint die Verteidigung, auch der Verlockung zum Opfer gefallen sein, als ihm seinerzeit, nach Angabe einer schwachsinziger Zeugin, der alte Gansberger 400 Schilling für Anzünden des Hofes Forderkas und Weinbachers, angeboten hat.

Das Urteil.

Böhlinger, der sich diese letzten zwei Jahre gut aufgeführt hat und so den Beweis erbrachte, daß seine Tat eine Jugendentorheit war und daß er zum ordentlichen Mitglied der Menschheit wird, wird von den Zeugen, so weit es geht entlastet. Sie, die in der feierzeitigen Verhandlung sich nicht genug tun konnten, die Angeklagten zu belasten, sind nicht mehr interessiert an der Anklage gegen Franz Böhlinger und sind empört, als dieser schließlich doch schuldig gesprochen wird. Schuldig gesprochen der Brandlegung und Verläumdung. Auch Böhlinger ist sehr erstaunt und schüttelt immer wieder den Kopf. Aber der Senat ist milde und verurteilt ihn zu 3 Jahren schweren Kerkers, in die ihm eine 20monatliche Untersuchungshaft eingerechnet wird.

Weitere Schwurgerichtsberichte in der nächsten Ausgabe.

Der Rückfall.

Bez.-R. Dr. Kozler: Mein Lieber, bei Ihnen wird das eine böse Sache. Sie werden nun Ihre bedingte Strafe von 4 Monaten abtun müssen. — Der Angeklagte Karl R. steht sehr zerkümmert vor dem Richter; er ist wegen Diebstahls angeklagt und ist auch vollständig geständig. Am 19. August kommt er in ein Gasthaus, trinkt und . . . bezahlt nicht! Aber der Wirt kennt den Zechpreller und will ihn anzeigen. Es vergehen nur wenige Stunden, da kommt die Frau des Wirtes zu ihm und meint, draußen stehe der Zechpreller in erbarmungswürdiger Erregung, er wolle ja zahlen, und der Wirt möge von einer Anzeige absehen, denn er wäre bedingt verurteilt und müsse dann die bedingte Strafe auch abtun. Der Wirt geht zu dem aufgeregten Gast und verspricht ihm, seine Bitte zu erfüllen. Aber kaum ist der Wirt draußen, geht R. zum Gelbladel und stehe da, 23 Schilling sind spurlos verschwunden! Der aufgeregte R. hatte auch noch diese trotz seiner Aufregung nicht vergessen mitzunehmen. Nun ist die Geduld des Wirtes zu Ende und er erslattet die Strafanzeige. Urteil: 5 Tage Arrest und die vier Monate muß er nun auch abtun!

Wenn die Freunde zahlen . . .

Ihr werd's ja alle Tag teurer bei die stieren Zeiten, dös muß i mir mit der Koberin ausschöpfen! meint ein etwas angeheiteter Gast beim Eintritt in das hiesige Freudenhaus, als ihm 30 Groschen abverlangt werden. Und als der Portier den angeheiterten Gast nicht beruhigen kann, holt er die Polizei. — A was, meinethalben, holts die Schmier, die is ja eh nie da!



Zum Tanztee — die moderne Haarlinie

Verführerisch glänzt Ihr Haar und legt sich weich und gefügig nach dem Waschen mit

ELIDA SHAMPOO

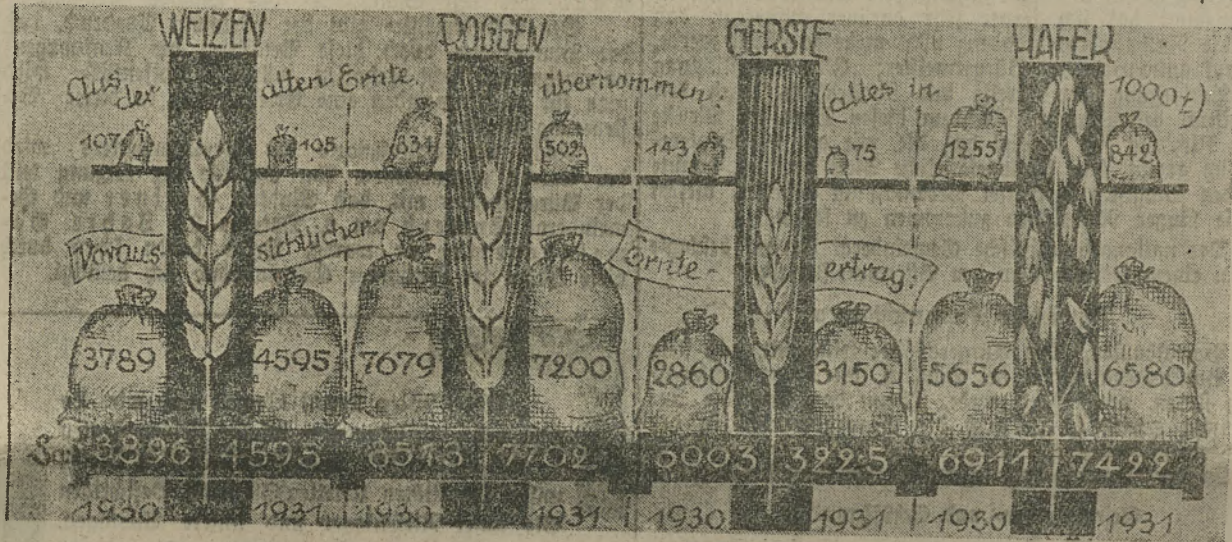
Nun ist die Fortsetzung des Schwipses bei dem hiesigen Bezirksgerichte, wo sich der Gast als Angeklagter zu verteidigen hat.

Ang.: Hörns Herr Richter, i kenn kan andern Ausdruck als Koberin, i hab drei Jahre aktiv gedient und dös war immer die Koberin. Und i hab a net g'lagt auf die Polizei die Schmier, i hab nur g'sagt, i bin stier! — Dr. Kozler: Na, mein Lieber, die Wirtschasterin macht da ganz bestimmte Aussagen, betrunken waren Sie halt! — Ang.: Na ja, schauens Herr Richter, i bin arbeitslos und bins Trinken halt nimmer gewöhnt. Beht, meine Freund, die verdienen, die ham mir alle zahl't und so hab i gleich nach zwei Vierteln mein Schwammer g'habt.

Aber der gratis angetrunkene Schwammer kostet nun dem guten Mann 20 Schillinge Strafe.

Die voraussichtliche Ernte 1931.

Das Schaubild gibt einen Ueberblick über die letzten Schätzungen der Ernterträge in Deutschland, die, wie ein Vergleich mit der Ernte des Vorjahres zeigt, fast durchweg höher liegen. Auch in Oesterreich ist heuer die Körnerfrucht-



Ernte besser als im vorigen Jahr. Die im oberen Teil des Bildes dargestellten Ueberschussmengen der alten Ernte in Deutschland stellen die am 15. Juni noch vorhanden gewesenen Vorräte dar. Im allgemeinen scheint die Verwertung der Ernte für das laufende Versorgungsjahr — allerdings bei niedrigen Preisen — gesichert.

Die Erklärung, nur vom Gewerbeinspektorat genehmigte Ueberstunden zu leisten, ist kein Entlassungsgrund.

Wohl kann der Unternehmer die Leistung von Ueberstunden anordnen, doch ist er hierbei an die gesetzlichen Vorschriften bzw. an die kollektivvertraglichen Bestimmungen gebunden. Für die Einhaltung der letzteren hat auch der Betriebsrat zu sorgen. Er hat aber auch die Pflicht zu beobachten, ob angeordnete Ueberstunden behördlich genehmigt wurden. In Erfüllung der beiden Aufgaben erklärte ein Betriebsrat, die Arbeiter seien zur Ueberstundenleistung bereit, wenn diese angemeldet bzw. genehmigt wurde. Seine aus dieser Antwort resultierende Entlassung wurde vom Einigungsamt Leoben (B 94 vom 5. September 1929) als ungesetzlich aufgehoben, denn

die Anordnung der Ueberstunden im Ausmaße einer achtstündigen Sonntagsarbeit ist eine außerordentliche Maßregel, für die bestimmte Vorschriften erlassen sind. Das Betriebsratsmitglied vertrat der Standpunkt, die Ueberstunden seien nicht nach gesetzlicher Vorschrift angemeldet und nicht gemäß Kollektivvertrag mit dem Betriebsrat vereinbart worden. Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich seine Erklärung nicht als eine unbefugte Arbeitsverweigerung dar, die die sofortige Entlassung nach § 82 f. Gem.-O. rechtfertigt, und zwar unsonmehr als zweifellos feststeht, daß die angeordneten Ueberstunden ohne Einschaltung eines Erklärhetages in der folgenden Woche gegen die bestehenden Vorschriften verstießen.

Diese Entscheidung ist deshalb besonders bemerkenswert, weil die Sonntagsarbeit vom Gewerbeinspektorat tatsächlich genehmigt worden war, allerdings in der Voraussetzung, daß hierfür in der folgenden Woche eine 24stündige Ruhezeit gewährt werden würde. Diese traf aber nicht bei allen Arbeitern zu, die zur Sonntagsarbeit herangezogen wurden, weshalb das Einigungsamt mit Recht von einem Vorfall gegen gesetzliche Vorschriften sprechen konnte. Die Entlassung war auch aus dem weiteren Grunde unberechtigt, weil der Unternehmer die Bestimmung des Kollektivvertrages, wonach Ueberstunden mit dem Betriebsrat vereinbart werden müssen, nicht eingehalten hatte. Derartige Vereinbarungen über die Arbeitszeit sind nicht zuletzt ein wesentlicher Bestandteil des Arbeitsvertrages, den der Unternehmer nicht einseitig ändern kann.

Die Arbeitslosenversicherung der Heimarbeiter.

Durch Erlass des Sozialministeriums ist die Frage der Arbeitslosenversicherungspflicht der Heimarbeiter neu geregelt worden. Wenngleich die Regelung eine sehr engherzige ist, besteht in dieser Frage nunmehr doch Klarheit und es kann sich nun kein Unternehmer mehr mit der un-deutlichen Gesetzeslage entschuldigen.

Nicht alle Heimarbeiter, die krankenversichert sind, sind auch gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit versichert. Nur Heimarbeiter, deren Verdienst bei einem Arbeitgeber im Monat jeztzig Schilling erreicht, unterliegen der Arbeitslosenversicherungspflicht. Für einzelne Erwerbszweige der Heimarbeit oder für einzelne Gebiete können andere Verdienstgrenzen festgesetzt werden, doch ist es zu einer solchen Festsetzung durch das Ministerium für soziale Verwaltung bisher noch nicht gekommen.

Die Versicherungspflicht ist also zunächst für jene Monate gegeben, in denen der angegebene Verdienst erreicht oder überschritten wird; erreicht der Verdienst in einem Monate nicht diese Höhe, so tritt aber auch nicht Versicherungsfreiheit ein, sondern die Versicherungspflicht bleibt bestehen, da der Feststellung des Durchschnittsverdienstes auch die unmittelbar vorhergehenden Monate der Beschäftigung bei demselben Unternehmer, höchstens jedoch im ganzen drei Monate, zugrunde zu legen sind.

Wichtig sind auch die Bestimmungen des Erlasses, die den Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung regeln. Bei Ueberprüfung des Unterstützungsanspruches muß nämlich darauf Bedacht genommen werden, daß Heimarbeiter die ausgewiesene Arbeitsleistung vielfach nicht allein, sondern unter Mithilfe von Familienmitgliedern ausführen. So können dem Unternehmer gegenüber — wie der Erlass meint — verschiedene Familienmitglieder als Arbeitnehmer auftreten. Arbeitslosigkeit kennt daher der Erlass auch nach Lösung des Arbeitsverhältnisses oder Entfallen der Aufträge dann nicht, wenn in der Familie des Anspruchswerbers die Heimarbeit weiter geleistet wird!

Die Höhe der Unterstützung richtet sich nicht nach dem letzten Monatsverdienst, sondern nach dem Durchschnittsverdienst der letzten zwanzig versicherungspflichtigen Beschäftigungswochen.

könne aber keine Zeit verlieren, da er mit dem Zug um halb 7 Uhr früh nach Wien fahren müsse. Wundsam schenkte dem Fremden Glauben und folgte ihm einen Betrag von 5 950.—, den er in seiner Brieftasche ver-

Funde

wurden in der Zeit vom 5. bis 11. Oktober im polizeilichen Fundamt, Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9, deponiert: 2 Gelbbörse, 1 brauner Ledergürtel, 1 Herren-

Tätigkeitsbericht der Rettungsabteilung der Freiw. Stadt-Feuerwehr St. Pölten, Monat September. Gesamt-Interventionen 264, davon mittels Rettungsautos 183, Hilfeleistungen in der Station 81; von den Krankenüberführungen waren 116 Stadt- und 67 Landtransporte, 140 bei Tag und 43 bei Nacht, 31mal wurde bei Unfällen interveniert und insgesamt 2607 Kilometer zurückgelegt.

Warnungszeichen. Nach einer Entscheidung des Bundesministeriums für Handel und Verkehr kann ein elektrisch betriebenes Horn (Bojshorn u. dgl.) nicht als ein direkt von Hand aus betätigtes Signal angesehen werden, da die Stromübertragung mittels elektrischer Leitungen erfolgt. Diese können unter Umständen durchbrennen oder schlechten Kontakt erhalten, so daß das Horn nicht funktioniert. Daher ist entweder bloß „Handhuppe“ oder „Horn und Handhuppe“ mitzuführen, jedoch wird sich der Besitzer zu überzeugen haben, ob die Handhuppe auch tatsächlich funktioniert.

Auf die Verwendung des sogenannten gedämpften oder gedroffelten Bojshornes innerhalb geschlossener Ortschaften wird neuerlich verwiesen.

Radsahrerbot. Der Stadtrat hat den Antrag des Arbeiter-Schreibergartenvereines in Ober-Wagram auf Erlassung eines Radsahrverbotes für das das Gelände des ehemaligen alten Exerzierplatzes auf den Gründen des n.-ö. Religionsfonds zwischen dem Traisensfluß und der Wiener Bundesstraße im Stadtbezirke Ob.-Wagram genehmigt.

Die Arbeitslosigkeit in den politischen Bezirken St. Pölten-Stadt und St. Pölten-Land am 30. September 1931.

Der Sprengel des Arbeitslosenamtes St. Pölten umfaßt den Stadtbezirk St. Pölten, den Landbezirk St. Pölten mit den Gerichtsbezirken St. Pölten, Herzogenburg und Kirchberg und den Gerichtsbezirk Mank des politischen Bezirkes Melk. Insgesamt erscheinen aus diesem Gebiete mit 30. September 1931 beim Arbeitslosenamt St. Pölten 7731

Haffad-Apothek

„zum goldenen Löwen“

St. Pölten, Kremsergasse Ecke Wienerstraße
Telephon 127

Volks- und Arzneikräuter.

Bewährte Teemischungen.

Täglicher Postversand.

Fernruf 127.

Personen arbeitslos gemeldet, darunter 2416 weibliche, und beziehen 6253 Personen, darunter 1766 Frauen, die Unterstützung.

Auf den Stadtbezirk St. Pölten selbst entfallen hievon 4023 Arbeitslose, und zwar 2544 Männer und 1479 Frauen, von denen 2148 Männer und 1095 Frauen, zusammen also 3244 Arbeitslose die Unterstützung. Gegenüber dem Stande vom 15. September l. J. ergibt sich demnach eine Zunahme um 135 Arbeitslose, während der Stand im Vergleich zu dem vom selben Stichtage des Vorjahres um 403 niedriger ist.

Aus den Bezirken

Jugend zu uns!

„Der junge Nachwuchs sei die Blume, der sich der Zukunftsgärtner Pflege weihet.“

Spielende Kinder sind Inhalt einer natürlichen Erziehungsweise und sollen Rosenbeete sein im Lebensgarten der Erwachsenen! Kinder, die singen können, wie der Vogel singt, die tanzen und springen aus der Rhythmik ihres seelischen Erlebens heraus in ungezügelter Lebensfreude, wo sind sie heute zu finden? Mit rauher Hand greift heute das Leben ein in die frühe Kinderzeit. Wirtschaftliche Not der Eltern, Hast und überspannte Forderungen des Lebens rauben den Kindern — ja selbst unseren Kleinsten — Lebensfreude und Lebensglück, nagen an ihrer körperlichen Gesundheit und legen den Grund zum Siechtum für das ganze Leben.



Der erste Schulgang! Welch ein gewaltiger Eingriff in das Leben unserer Kinder! Vorbei ist's mit der bisherigen Ungebundenheit — anstrengende, von außen her befohlene geistige Tätigkeit und stundenlanges Stillstehen in verdorbener Schulluft wirken nachteilig auf die gesunde körperliche Entwicklung ein. Nur in einem gesunden Körper aber wohnt ein gesunder Geist!

Mit voller Wucht tritt der Ernst des Lebens an alle jene Jungen und Mädchen, hinter denen sich die Schulportale für immer geschlossen haben. Freundschaftsbände, die zum Lebensinhalt geworden waren, werden zerrissen. Morgen sind auch sie Arbeiter und eilen Tag für Tag zu jenen Stätten, wo das Dröhnen und Stampfen der Maschinen sie umgibt. Unbarmherzig werden sie eingepannt in die Treitmühle der Arbeit. Wehe ihnen, wenn die körperlichen Kräfte in diesem Kampf ums Leben versagen, ihre Nerven der Hast des Lebens erliegen.

Doppelt groß sind heute die Gefahren, unter denen die erwerbslose Jugend vom 14. bis zum 21. Lebensjahre zu leiden hat. Körperliche und moralische Schäden, politische Vermorenheit, seelisch niederschmetternde Lebensauffassung usw. sind die Folgen der furchtbaren Arbeitslosigkeit unter der Jugend! Eltern, seid Eurer Pflicht bewußt! Eurer Pflicht gegenüber Euch selbst und der arbeitenden Klasse. Nicht vom

Kind im schulpflichtigen Alter, nicht vom schulentlassenen Jungen oder Mädchen könnt Ihr verlangen, daß sich bei ihnen die Erkenntnis durchsetzt, wie notwendig es für sie ist, Lebensgemeinschaften zu suchen, in denen sie sich körperlich, geistig und seelisch rüsten für den schweren Kampf ums Dasein. Auf Euren Schultern liegt die schwere Verantwortung!

Hunderttausende von Kindern und Jugendlichen stehen in den Kinder- und Jugendgruppen der Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Sie mahnen Euch! Schickt auch Ihr Eure Kinder, Eure Jugend in unsere Vereine! Im Arbeiter-Turn- und Sportbund mit seinen mehr als 7000 Vereinen hat sich die Arbeiterschaft eine Kultur- und Erziehungsorganisation geschaffen, die ihre wesentliche Aufgabe darin erblickt, durch systematisch betriebene Leibesübungen an der Hebung der körperlichen Gesundheit des Kindes und der Jugend mitzuarbeiten, Lebensfreude und Lebensglück auch im Arbeiterkinde, auch in der Jugend der Arbeiterschaft zu wecken und ihre Erziehung im Sinne und im Geiste der modernen Arbeiterbewegung zu lenken. Als treue Freunde und Freundinnen, als Gemeinschaft junger, froher werdender Menschen sollen sie in den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes durch Turnen, Spiel und Sport in Halle und in frischer, sonniger Luft, durch Wandern in die freie Natur, durch Schwimmen und Wassersport Gesundheit und geistige Frische, Willenskraft und Lebensfreude finden; dereinst treue und voranstürmende Kämpfer zu sein. Seid an Seid mit den Erwachsenen für die Ziele der sozialistischen Arbeiterschaft!

Eltern! Wir rufen Euch! Schickt Eure Kinder in die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes! Unsere Kinder sind die Gesellschaft von morgen!

Mitteilung der Geschäftswelt aus dem Wahlkreise:

Table with columns for district names (Eichgraben, Herzogenburg, Lilienfeld) and candidate information (Name, address, reservation status).

Bezirk St. Pölten-Land.

Die Ortsgruppe Stattersdorf der Kriegsbeschädigten veranstaltet am Samstag, den 17. Oktober, 8 Uhr abends, im Gemeindefaal einen „Luftigen Theaterabend“ mit 5 Einaktern. Mitwirkend der Arbeiter-Gesangverein Stattersdorf „Freie Töne“.

Die Ortsgruppenleitung bittet um zahlreichen Besuch.

Harland. (Veranstaltung.) Die sozialdemokratischen Körperschaften und Vereine von Harland-Altmanndorf veranstalteten am Samstag, den 3. Oktober l. J., einen bunten Abend, bei welchem der Arbeiter-Gesangverein unter anderem die Chöre „Empor zum Licht“, „Beim Feuerturm“, „Wir pfeifen drauf“ und der Arbeiter-Turnverein Singen und Tanzen vortrugen. Als Abschluß des ersten Teiles gelangte vom Arbeiter-Gesangverein die Fosse „Einfidèle Gerichtsverhandlung“ zur Aufführung. Im zweiten Teile gelangten vom Arbeiter-Gesangverein mehrere Chöre, wie „Grüne Türe“, „Grüß aus Ober-Untal“ mit Klavierbegleitung und vom Arbeiter-Turnverein das lustige Sing-

spiel „Der Hampelmann“ zur Aufführung. Besonders hervorgehoben zu werden verdient der vom Arbeiter-Gesangverein vorgebrachte 1. Akt des Singspiels „In der Bergschmiede“, wofür die Vortragenden für ihre Stanzleistung einen allgemeinen Beifallsturm ernteten. Als würdiger Abschluß dieser Veranstaltung gelangte das Gruppenbild „Die Schmiede“ mit Absingen des Arbeiterliedes zum Vortrage. Am Sonntag, den 4. d. M., gelangte das vollständige Programm zur Wiederholung, bei welchem aberbedauerlicherweise wegen des herrlichen Wetters der Besuch etwas zu wünschen übrig ließ. Im Namen der obgenannten Körperschaften und Vereine sei den Mitwirkenden und allen jenen Genossen und Genossinnen, welche um das Gelingen dieser Veranstaltung bemüht waren, herzlichst gedankt. Besonderer Dank sei unserem aktbewährten Chorleiter Gen. Fochler für seine uneigennütige Mitwirkung gesagt.

Karlstetten. (Unfall.) Der Gastwirt Franz Schrammel aus Hasnerbach wurde am 5. Oktober auf einem Waldwege nächst Hausenbach tot aufgefunden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt.

Kapelln a. d. Perschling. (Unfall.) Am 3. Oktober geriet ein mit 27 Fahrgästen besetzt gewesenes Wiener Gesellschaftsauto während der Fahrt durch die Ortschaft Perschling infolge Benzinrohrbruchs in Brand und wurde bis auf die Eisenteile vollkommen eingäschert. Der Lenker und die Fahrgäste konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, so daß niemand verletzt wurde. Der entstandene Sachschade beträgt fast 50.000 Schilling.

Prinzersdorf. (Versammlung.) Am Sonntag, den 4. Oktober, fand in Dillingers Saal eine gut besuchte Versammlung statt, die sich mit dem Thema der Bundespräsidentenwahl beschäftigte. Der Referent, Stadtrat Gen. Stöckeler, erläuterte in trefflicher Weise die Umstände einer solchen Wahl, besprach den Heimwehrruf und die schweren wirtschaftlichen Sorgen, die uns gegenwärtig betreffen. Gleichzeitig besprach er die Vorschläge, die der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei und der Bund der freien Gewerkschaften zusammen zur Linderung unserer Not ausgearbeitet haben. Reicher Beifall lohnte die ausgezeichneten Ausführungen des Referenten.

Wilhelmsburg. (Arb.-Amateurboxkampf.) Am Samstag den 17. Oktober um 8 Uhr abends findet im Arbeiterheim Wilhelmsburg der 1. Arbeiter-Amateurboxkampf statt. Antreten werden 8 Kampfpaaare, darunter 6 Meister im Ring. Die Kämpfe gehen über 3 Runden zu 3 Minuten. Bekämpft wird mit 8 Unge-Handschuhen und weichen Bandagen. — Autobusverbindung nach allen Richtungen. Alle Interessenten laßt ein der Sportklub „Vorwärts“, Wilhelmsburg.

Wilhelmsburg. (Einfalscher Messias.) Am Sonntag vormittags fand in Wilhelmsburg am Hauptplatz eine Versammlung statt, in der Genosse Müller ein Referat über die politische und wirtschaftliche Lage Oesterreichs erstattete. In den Vormittagsstunden hatte die sozialistische Arbeiterjugend in Wilhelmsburg ein Jugendtreffen veranstaltet und nach einem Umzug durch die Stadt sollte eine Festversammlung am Hauptplatz stattfinden. Leider wurden beide Veranstaltungen durch das Eingreifen des Herrn Pierre Ramus (richtiger Name Rudolf Großmann) und seiner Anhänger aus Wien gestört. Herr Pierre Ramus ist kein Unbekannter mehr. Vor zirka 30 Jahren war er der Wortführer der Anarchisten in Wien und ist schon damals überall durch seine Zerrissenheit und Demagogie unliebsam aufgefallen. Aber die Wiener haben den Herrn immer links liegen gelassen und kräftigt ausgelacht, weil er dort eben nicht ernst ge-

nommen worden ist. Seine Bemühungen, der sozialdemokratischen Partei Abbruch zu tun, sind überall kläglich gescheitert. Aber dieser „Führer der Erfolglosigkeit“ läßt nicht locker. Und jetzt, da die Not der Massen in ständigem Steigen begriffen ist, hofft Herr Ramus, daß er die Unzufriedenheit doch auch für seine politischen Interessen ausnützen kann, um der verhassten Sozialdemokratie Abbruch zu tun. Er hat sich jetzt an die Spitze einer Reformbewegung gestellt und verspricht den Arbeitslosen Hilfe. Sonntag wurden in mehreren Orten Flugblätter verbreitet und auch Versammlungen arangiert. Da er in Wien erledigt ist, versucht er jetzt sein Glück in der Provinz, in der Hoffnung, daß die Arbeiter seine ganze Vergangenheit nicht kennen und daher nicht wissen, mit wem sie es eigentlich zu tun haben. Wir können die Arbeiter vor diesem Menschen und seinesgleichen nur nachdrücklich warnen. Herrn Großmann läßt das Schicksal der Arbeitslosen wohl ziemlich gleichgültig, ihm ist es in der Hauptsache nur darum zu tun, mit Hilfe neuer Anhänger eine politische Rolle zu spielen und ein Blatt herausgeben zu können. Solange die Sozialdemokratie aufbaute, war für Herrn Großmann nichts zu holen. Jahrelang blieb er im Verborgenen und so wie er es früher machte, daß er bei einem Unglück profitieren will, so versucht er es auch jetzt wieder, Leichtgläubige zur Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes einzufangen. Schade um jede Minute und jeden Groschen, die jemand für die Pläne des Herrn Großmann opfert; denn er würde sehr bald eine bittere Enttäuschung erleben. — Gegen den Versuch des Herrn Großmann, unsere Versammlungen zur Propaganda seiner krausen Ideen zu benützen, werden wir aber in Zukunft die entsprechenden Vorkehrungen zu treffen wissen.

Bezirk Kirchberg a. d. P.

Das Bügeleisen.

Ein Prozeß spielte sich beim Bezirksgericht St. Pölten (Bezirksrichter Dr. Kozler) ab. Aus der Anklageschrift erfährt man von einem Stromdiebstahl bei der „Newag“, ausgeführt durch den Gerichtsbeamten Franz Fuchs, seine Frau Rosalia und der Maria S. in Kirchberg a. d. Pielach. Aber man erfährt allerlei Dinge dabei, die interessant sind. Die Geschichte liegt schon weit zurück. Im Jahre 1925 lernte die Frau Marie S. die Familie Fuchs kennen und aus dieser Bekanntschaft wurde bald eine sehr innige Freundschaft. In dieser Zeit waren auch die Beziehungen der Frauen so innig, daß sie nicht nur zusammen ihre Wäsche wuschen, sondern auch bügelten. Nun gibt Frau S. an, daß sie damals Zeugin war, als eine Lichtrechnung der „Newag“ in das Haus der Familie Fuchs kam. „Herrgott, du mit deiner ewigen Büglerei!“ schrie Herr Fuchs und als Frau S. schuldbehaftet die Bemerkung einstochte, sie würde nun nie mehr bei der Familie Fuchs bügeln, widersprach Fuchs. „Ach nein, Sie können natürlich bügeln, aber von nun ab werden Sie es anders machen.“ Und Fuchs konstruierte eine neue Bügelanlage. Er zog Isolierdraht hinaus zum Fenster zur Freileitung und bezog so frei und gratis seinen Strom. Als es aber brenzlich wurde, verlegten die drei ihre billige, aber höchst gefährliche Bezugsstätte auf den Boden. Als Frau S. ihrem Gatten diese Angelegenheit erzählte, verbot nun dieser diesen unredtmäßigen Strombezug, die Freundschaft kühlte langsam ab und als gar Herr S. eine Klage gegen den Herrn Gerichtsbeamten einbrachte, da war es aus. Aber niemand hätte von dem Stromdiebstahl erfahren, wenn nicht ein Zufall die ganze Sache ans Tageslicht gebracht hätte. Der Schlosser Hoh wurde auf Grund von Angaben des Fuchs der Urkundenfälschung angeklagt. Hoh, der sich nicht schuldig fühlte, wollte nun, um dem Gerichte die Glaubwürdigkeit des Fuchs klarzulegen, zu seiner Verteidigung Beweise gegen Fuchs sammeln und so kam es, daß er Gerüchten, denen er früher keine Bedeutung beigemessen hat, nachging. So hatte er gehört, daß Fuchs einen Bekannten, dessen Rad gepfändet werden sollte, gewarnt und ihm geraten habe, das Rad wegzugeben und an eine nicht auffallende Stelle zu verlegen, sonst müßte er ihm dieses Rad pfänden. Auch über den angeblichen Stromdiebstahl hatte er erfahren und war der Sache nachgegangen. Er sprach die Frau S., die er gar nicht kannte, auf der Straße an und sagte ihr auf den Kopf den Diebstahl zu. Diese gab in der ersten Verwirrung diesen auch zu und bat, davon nichts dem Gerichte anzuzeigen, und als ihr Hoh diese Bitte abschlug, ging sie zur „Newag“, wo sie den Schaden sofort gutmachen wollte und wo sie die damaligen Vorgänge, die nun angeklagten Begebenheiten, schilderte. (Hoh wurde von der Anklage wegen Urkundenfälschung freigesprochen.)

Bei der Verhandlung stellen die beiden Angeklagten, das Ehepaar Fuchs, diese Vorgänge in Abrede und behaupten, sie hätten nur, da in der Wohnung kein Schalter war, sich selbst die Leitung für das Bügeleisen gemacht. Angekl. S.: „Das stimmt nicht, erst haben wir ganz rechtmäßig gebügelt, indem wir das Bügeleisen an einen in der Küche befindlichen Schalter anschalteten.“ — Angekl. Fuchs: „So eine Gemeinheit, wir haben nie einen Schalter gehabt.“ — „Als ich mit dem Gendarmerieinspektor in der Wohnung der Frau Fuchs war, gab sie an, daß früher beim Fenster ein Lichtschalter angebracht war, der aber beim Malen der Wohnung weggenommen wurde.“ So sagt der Zeuge Braunauer, ein Monteur der „Newag“, aus. Er gibt auch weiters an, bei der Untersuchung habe man ihm rein gar nichts davon angegeben, daß das Bügeleisen an einen Draht der Lampe angeschaltet wurde. Aber einige Zeit später hätte ihn Frau Fuchs in die Wohnung gerufen und ihm gezeigt, daß die Hülle des Kupferdrahtes durchschnitten wurde, und zwar zu dem angeblichen Zwecke, daß das Bügeleisen an diesen entblößten Draht angeschaltet werden

Arbeiter und Angestellte

versichern ausschließlich bei der

Gemeinde Wien

Städtische

Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schulpromenade 30 / Telephon 459

konnte. — Der Verteidiger der Angeklagten Fuchs, Dr. Krömer, tat in der Verteidigung schier des Guten zu viel. Er schrie, er bedrohte die Zeugen: „Ich mache Sie aufmerksam, ich werde rücksichtslos gegen Sie vorgehen, die Gefahren verdichten sich gegen Sie.“ Er will von einer Zeugin genauestens wissen, was sich vor Jahren zugetragen hat. Diese war einmal zufällig auf den Boden gekommen und hat dort das dort aufgestellte Bügelbrett gefunden. — Bert.: „Wie hat das Bügelbrett ausgesehen?“ — Richter: „Sie können sagen, daß Sie sich nicht genau erinnern, falls Sie es nicht mehr wissen.“ — Bert.: „Ich bitte der Zeugin nicht die Antwort in den Mund zu legen.“ — Richter: „Ich kann es nicht zugeben, daß hier eine falsche Zeugenaussage konstruiert wird! Wenn die Zeugin Ihnen doch schon zweimal gesagt hat, daß sie sich nicht erinnern kann. Ich bitte, ich kann nicht diesen Ton zugeben, der die Zeugin einschüchtern und sie dann am Ende in etwas hineinkommen läßt.“ — Bert.: „Sie braucht sich doch nicht vor mir zu fürchten, wenn es wirklich Wahrheit ist, was sie sagt.“ — Dr. Kozler: „Das ist nicht richtig, Zeugen lassen sich auch so einschüchtern!“ — Bert.: „Ich habe die Zeugin gewarnt vor der Verhandlung.“ (!) Nun stellte der Verteidiger eine Unmenge Beweisangebote und insbesondere Vorladung alter Frauen, die sozusagen ein gerichtliches Sachverständigengutachten abgeben sollen, ob Frau S. infolge ihrer Wechseljahre und der damit verbundenen Aufregungszustände als normal zu gelten hat. Doch wurden diese Anträge abgelehnt und die Verhandlung nur vertagt, um einige wichtige Zeugen einzunehmen.



Der Kronzeuge.

Ein angenehmer Mensch ist Franz Nigelsreiter aus Loich. Am 21. Juni kamen Walfahrer aus Mariazell zurück. Sie wurden, wie das so Brauch ist, vom Herrn Pfarrer und einer Musikkapelle von der Bahn abgeholt. Da es aber in Strömen regnete, so hüllte sich alles in Mäntel und unter einem schier undurchdringlichen Dache von Regenschirmen bewegte sich der Zug in die Ortschaft. In der Tür eines Gasthauses standen auch einige Arbeiter. Weil die nun den Hut nicht abnahmen (es hatte kein Mensch eine Ahnung, daß der regenbeschränkte Zug eine Prozession, also ein kirchlicher Zug sei), rief der Pfarrer: „Könnt's ihr nicht die Kappen abnehmen? Ich werde euch anzeigen!“ Die Leute nahmen die Hüte ab und damit war auch für den Herrn Pfarrer die Geschichte erledigt. Nicht so aber für den Franz Nigelsreiter. Der konnte es sich nämlich nicht versagen, einen Arbeiter T. gröblich zu beschimpfen, weil die Leute die Hüte nicht gleich abgenommen hätten. T. klagte nun den Herrn Nigelsreiter. Als der erfuhr, daß er geklagt sei, rannte er spornstreichs zum Herrn Pfarrer und sekkerte den solange, bis er die Anzeige gegen T. und noch zwei Arbeiter erstattete, weil sie Einrichtungen einer Kirche herabgewürdigt hatten. Nigelsreiter behauptete nämlich, daß T., den der Nigelsreiter schon lange nicht leiden kann, schon bevor noch die Prozession daherkam, in der Gaststube gesagt hätte: „Geh'n wir 'naus, schauen wir uns das Papierwerk an.“ — In der Verhandlung vor dem St. Pöltner Kreisgerichte konnte aber T. dazukommen, was auch mehrere Zeugen bestätigten, daß er gar nicht um diese Stunde in der Gaststube, sondern auf der Regalbahn gegenüber dem Gasthause sich aufgehalten habe. Der Nigelsreiter betätigte sich in der Verhandlung als eifriger Zeuge, auf die Fragen des Verteidigers Dr. Fischer verwickelte er sich aber sehr bald in arge Widersprüche. Sogar seine eigene Frau straffte ihn Lügen. Nigelsreiter behauptete nämlich, er wäre so gerne mit der Prozession mitgegangen, aber er habe sich so über den T. aufgeregt, daß er dann nicht mitgegangen sei. Seine Frau gab aber an, daß ihr Mann von Haus aus keine Absicht hatte, mit der Prozession mitzugehen. So mußte selbst der Staatsanwalt in seiner Schlussrede feststellen, daß die Glaubwürdigkeit des Herrn Nigelsreiter eine sehr geringe sei. Verteidiger Dr. Fischer wies darauf hin, daß gegen Nigelsreiter der dringende Verdacht einer falschen Zeugenaussage vorstehe. So wurden denn auch alle drei Angeklagten freigesprochen.

Bezirk Lilienfeld.

Lilienfeld. (Vom Gericht.) Der Justizminister hat den Hilfsrichter Dr. Eugen Hufnagl zum Richter in Lilienfeld ernannt.

Bezirk Herzogenburg.

Auzenhof. (Aus der Grube.) Samstag den 3. Oktober um zirka 6 Uhr abends ereignete sich im Auzenhof der Stagedorfer Kohlenwerke ein Unglücksfall, bei dem sich der Lehrhauer Franz Freisl durch herabfallende Bergstücke den Fuß so stark verlegte, daß er mit dem Werksrettungswagen nach Hause geführt werden mußte. Auf dem Wege wurde Freisl durch die starken Schmerzen bewußtlos, konnte aber trotzdem in häuslicher Pflege belassen werden.

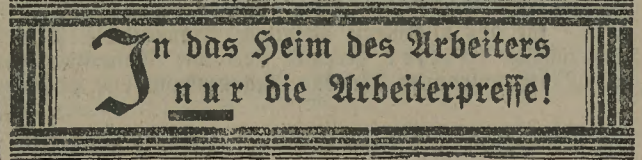


Herzogenburg. (Ein unredlicher Funktionär.) Leopold Steinherr in Herzogenburg, der jahrelang verschiedene Funktionen in der Partei und Gewerkschaft bekleidet hat, hat das Vertrauen seiner Mitarbeiter schmählich mißbraucht, indem er viele Monate lang von den Arbeitern der Knopffabrik in Gegersdorf Beiträge einhob, von denen er behauptete, daß sie von der Arbeiterkammer vorgeschrieben seien. Unter allen möglichen Vorwänden hat er die Einhebung dieser Beiträge zu rechtfertigen versucht, als ihn die Arbeiter darum befragten. Schließlich glaubten sie aber seinen Worten ohne sich weiter zu erkundigen und so hat Steinherr auf diese Weise seinen Kollegen einen Betrag von über 800 Schilling herausgelockt, bis die Sache endlich aufkam. Steinherr versucht nun krampfhaft durch dunkle Andeutungen seine Schuld zu verkleinern, indem er von zwei Genossen redet, die in die Sache verwickelt sein sollen. Zur Lumperei fügt er also noch die Niedertracht, indem er andere verdächtigt. Als er sofort gestell und ausgefordert wurde, die Namen der Beiden zu nennen, kniff er feige aus und verschlangte sich hinter Ausreden, die allzu durchsichtig und klar sind. Man kann dem Manne umso weniger glauben, als er bei seiner Einvernahme durch die Gendarmerie mehrere Funktionäre angab, denen er das Geld abgeliefert haben soll. Aber mit dieser niederträchtigen Lüge hatte er ebenfalls kein Glück und mußte diese Angaben widerrufen. Steinherr wird seine Handlung noch an einer anderen Stelle zu verantworten haben. Alle Funktionen hat er bereits zurücklegen müssen. Sein Ausschluss aus der Partei wird vollzogen. Die Arbeiter werden wissen, was sie von Steinherr zu halten haben.

Bei Erkältungskrankheiten, rheumatischen, gichtischen und nervösen Schmerzen sind Togonal-Tabletten unübertroffen. Togonal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. — Preis S 2.40.

Bezirk Hainfeld.

St. Veit a. d. Gölzen. (Lebensmüde.) Wegen eines unheilbaren Leidens hat sich der 64jährige Oberlehrer i. R. Johann Karner am 7. Oktober in einer Badehütte in St. Veit a. d. Gölzen durch einen Revolverchuß in die rechte Schläfe das Leben genommen.



Stadt- und Landpost aus der Eifenwurz

Rund um den Willfort-Prozeß.

Ein Waidhofner Intellektueller schreibt uns:
 „Ich habe mit wachsendem Interesse ihren instruktiven Prozeßbericht in Angelegenheit der Presse- und Ehrenbeleidigungsklage des Herrn Hofrates Willfort kontra Redakteur Stummer und Landtagsabgeordneten Höller verfolgt und muß gestehen, daß mich — und gewiß auch viele Andere — erst Ihr Bericht eines Besseren belehrte. Ich war falsch berichtet und durch das Hörensagen aus meinen Kreisen voreingenommen; die Klarheit und Ueberzeugungskraft Ihrer Ausführungen hat es aber bewirkt, daß ich meine Meinung, zumal alle geschilberten Gerichtsvorgänge und die von Ihnen vorgestellten Akteure zu Ihren Ausführungen schwiegen, offenbar schweigen mußten, gründlich revidierte und nun völlig der Ueberzeugung bin, daß da mit unsauberen Mitteln gekämpft wurde und das Gerichtswesen in Oesterreich Schwächen und Widersprüche zeigt, die einem, und sei man noch so rein und noch so sehr im Rechte, befürchten lassen müssen, niemals mit einem Gerichte in Berührung zu kommen.“

Jedenfalls empfand ich nach dieser Lektüre, daß man eine Zeitungsbesprechung in aller Offenheit in solchen Fällen, wo man selbst vor Gericht nicht Recht finden kann, noch das wirksamste Mittel zur

eigenen Ehrentrettung ist und ich und mein Bekanntenkreis rechnen es Ihrem Blatte hoch an, daß sie sich, obwohl ein Parteiblatt, eines außenstehenden Mannes in wirklichem Dienste am Rechte so warm angenommen haben.

Das hat Ihnen Sympathien vor allem in Kreisen der Intellektuellen eingetragen, während die Haltung der Ihnen gegnerischen Presse, oder gar die Haltung der Heimwehr, welche sogar mit anonymen Flugblättern arbeitete, nicht gerade von einem hohen Grade von Männlichkeit und Rechtsbewußtsein zeugt. Sie alle haben es vermocht, daß trotz der Gerichtsurteile der Freigesprochene und seine Zeugen im Bewußtsein der Dessenlichkeit schuldiger geworden sind, als sie jemals ein Gericht hätte schuldig sprechen können, — und die Ehre eines achtbaren Mannes wirkamer geschützt worden ist, als dies eine gerichtliche Verurteilung zuwege brächte.“

Wir glauben gut daran zu tun, wenn wir aus Gründen der Vorsicht, d. h. um den Verfasser dieses Briefes nicht unnütz etwaigen Rachegefühlen der moralisch Geschlagenen auszuliefern, Namen und Adresse des Verfassers der Zuschrift verschweigen, obwohl der Verfasser sich solches Verschweigen nicht erbeten hat.

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Aus der Gemeindefestube.) Am Freitag, den 9. Oktober, fand die erste Gemeinderatsitzung nach den Ferien statt, in der zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung nachstehende Beschlüsse gefaßt wurden: 1. Bericht über die Eröffnung und Einweihung des neuen Friedhofes: Herr Bürgermeister Resch berichtete, daß die Arbeiten zur Anlage des neuen Friedhofes vollendet seien, so daß derselbe seiner Bestimmung übergeben werden kann. Dieser Bericht wird ohne Debatte zur Kenntnis genommen. — 2. Beschlußfassung bezüglich Auflassung des alten Friedhofes: Gemeinderat Gen. Eisel berichtet, daß die Sanitätssektion den Beschluß gefaßt habe, von einer Sperrung des alten Friedhofes abzusehen und einer Neueinlösung der Gräfte und Kreuzganggräber, welche auf 30, bzw. 15 Jahre bezahlt sind, zuzustimmen, die Neueinlösung jedoch mit dem 31. Dezember 1950 zu beschränken. Der gleichen Beschränkung unterliegt auch die Befreiung von Leichen in den genannten Grabstellen. Reihengräber dürfen auf dem alten Friedhofe ebenfalls bis zu dem gleichen Zeitpunkte eingelöst werden, eine Befreiung in Reihengräbern darf aber nur mehr mit ausdrücklicher, fallweise einzuholender Bewilligung der Friedhofsverwaltung stattfinden. Gemeinderat Gen. Zemanek verweist auf die Folgen dieses Beschlusses in finanzieller Beziehung. Er gibt der Meinung Ausdruck, daß der alte Friedhof schon bisher eine weit größere Summe an Erhaltungskosten erforderte, als mit den Friedhofseinnahmen gedeckt werden konnte, daß nun nach dem Antrage der Sanitätssektion bei nur teilweiser Benützung diese Einnahmen eine bedeutende Verminderung erfahren werden, während die Erhaltungskosten gleich bleiben, wenn nicht gar steigen werden. Ebenso wird aber der neue Friedhof nur teilweise — und zwar nur von der weniger bemittelten Bevölkerungsschicht — benützt werden, die Erhaltung des ziemlich großen Komplexes in einem der Würde des Ortes entsprechenden Zustande dürfte aber ebenfalls ständige Ausgaben verursachen, so daß eben dann nicht mehr einer, sondern zwei Friedhöfe mit einem alljährlichen Gebarungsabgang verwaltet werden müssen, welcher Abgang in den in Betracht kommenden 19, bzw. 29 Jahren eine fühlbare Belastung des Gemeindebudgets bedeuten werde. Redner spricht sich daher nur für einen Weiterbelag in der Dauer von 10, höchstens 15 Jahren aus. Herr Gemeinderat Grunert tritt jedoch für eine Ausdehnung des Eigentumsrechtes an den Gräbern und Kreuzganggräbern bis zum Jahre 1959 aus. Hierauf wird der Sektionsantrag mit Stimmenmehrheit angenommen. — 3. Festsetzung der Grabgebühren im neuen Friedhof: Gemeinderat Gen. Eisel berichtet über die von der Sektion festgesetzten Grabgebühren auf dem neuen Friedhof und erhebt um deren unveränderte Annahme. Diefelben betragen: Reihengräber für eine Person, Laufzeit 10 Jahre, 20 S; Reihengräber für 3 Personen, Laufzeit 15 Jahre, 80 S; innere Randgräber für eine Person, Laufzeit 15 Jahre, 40 S; dasselbe mit 30jähriger Laufzeit, 80 S; innerer Randgruft für eine Person, Laufzeit 30 Jahre, 200 S; dasselbe für 4 Personen, 350 S; inneres Schachtgrab für drei Personen, Laufzeit 15 Jahre, 120 S; dasselbe mit 30jähriger Laufzeit, 240 S; für 6 Personen, Laufzeit 30 Jahre, 400 S; äußeres Randgrab für 1 Person, Laufzeit 15 Jahre, 70 S; dasselbe für 30 Jahre, 140 S; äußeres Schachtgrab für 3 Personen, Laufzeit 15 Jahre, 150 S; dasselbe für 30 Jahre, 300 S; äußere Randgruft für eine Person, Laufzeit 30 Jahre, 250 S; dasselbe für 4 Personen, 450 S; für 6 Personen, 700 S; Urnengrab im Ausmaße von 60 mal 60 Zentimeter für 4 Urnen, Laufzeit 15 Jahre, 20 S; Urnengrab im Ausmaße von 1.20 mal 1.20 Meter, Laufzeit 30 Jahre, für 6 bis 8 Urnen 120 S. Für den alten Friedhof bleiben die bisherigen Grabgebühren aufrecht. Die Abstimmung ergibt die unveränderte Annahme des Sektionsantrages. 4. Uebernahme der Haftung betreffs dem vom Bunde nicht übernommenen 2/3-Anteiles der Anschaffungskosten eines Röntgenapparates für das allgemeine öffentliche Krankenhaus. Vizebürgermeister Höller berichtet über die Notwendigkeit des Röntgenapparates für das Krankenhaus und erhebt,

die Uebernahme der Haftung für den Betrag von S 4500.— zu beschließen, da sonst der bestellte Apparat nicht geliefert wird. Herr Bürgermeister Resch gibt darüber Aufklärung, weshalb der Bund sich weigert, diesen Betrag auf seine Rechnung zu übernehmen, und zwar sei der Anschaffungspreis des Apparates in den Gesamtkosten, welche für den Bau und die Einrichtung des Krankenhauses präliminiert waren, enthalten gewesen, der bestellte Apparat kann aber jetzt nicht bezahlt werden, weil der auf ihn entfallende Bundesanteil bereits durch anderweitige Ueberziehungen der präliminierten Summe aufgezehrt ist. Es besteht zwar noch die Aussicht, durch vereinte Bemühungen der Gemeinde und des Landes, diesen Betrag neuerlich vom Bunde bewilligt zu erhalten, aber die Gemeinde muß dermalen die Haftung für denselben übernehmen, um die Lieferung des Apparates nicht zu verzögern. Die Uebernahme der Haftung wird einstimmig beschlossen.



Er ist schöner
 als Sie glauben
 1566
 der 78-Schilling-Visier
 vom KLEIDERHAUS
Bruckner
 St. Pölten, Schussgasse Nr. 6
 vis-a-vis dem Gymnasium

5. Ansuchen der Herren Alois Stadelberger und Johann Hiebl um Genehmigung des Zinszuschusses: Herr Gemeinderat Grunert berichtet, daß die beiden Ansuchen der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung unterzogen wurden und beantragt, Herrn Alois Stadelberger den Zinszuschuß in der Höhe von S 200.—, Herrn Johann Hiebl einen solchen in der Höhe von S 100.— zu bewilligen. Wird einstimmig angenommen. — 6. Die Ansuchen der Frau Karoline Tramberger und der Herren Hans Stern und Georg Zellinek um Baugrundzuweisung, über welche Herr Gemeinderat Mitterdorfer referiert, finden über Antrag des Referenten ebenfalls einstimmige Annahme. — 7. Beschlußfassung wegen Erwirkung der Bauerleichterung für die beiden Wohnwaggons: Herr Gemeinderat Haydn berichtet zu dieser Angelegenheit, daß die Bezirkshauptmannschaft die Bewilligung zum Wohnen der Waggons nur bis 1. Dezember ds. Js. erteilt habe, weil dieselben den baupolizeilichen Anforderungen nicht entsprechen. Gemeinderat Gen. Zemanek weist darauf hin, daß die Waggons in dem Zustande, in dem sie jetzt sind, im Winter überhaupt nicht bewohnbar seien und wirft nach kurzer Schilderung des Verhaltens einzelner Mitglieder einer Familie, für die einer der Waggons als Wohnraum bestimmt sei und wiederholt das Eingreifen der Sicherheitswache notwendig machte, die Frage auf, ob die Herren, die sonst so gern von Moral und Sittlichkeit reden, es mit diesen beiden Begriffen vereinbar finden, daß man in die beiden Wohnwaggons eine allein stehende Frauensperson zu einer Familie sperre, deren männliche Mitglieder sehr häufig in betrunkenem Zustande diese Frau nicht nur grün und blau, sondern auch blutig schlagen. Gen. Zemanek fragt, ob man mit dem Eingreifen warten wolle, bis die Schande für die Gemeinde noch durch Mord oder Totschlag ge-

steigert werde. Herr Gemeinderat Mitterdorfer, in dessen Ressort diese Angelegenheit fällt, gibt eine Erwiderung zum Besten, durch welche nur bewiesen wird, daß er über die tatsächlichen Verhältnisse gar nicht informiert ist. Der Beschluß, die Bauerleichterung zu bewirken, wird hierauf im Sinne des Sektionsantrages einstimmig gefaßt.

Gemeinderat Gen. Hammer richtet an den Bürgermeister die Anfrage, was die Gemeinde im kommenden Winter zur Linderung der in bedrückender Weise überhandnehmenden Not der Arbeitslosen und ganz besonders der Ausgesteuerten zu tun gedenke. Er spricht sich nicht für eine Beteiligung der Notleidenden mit Geld, sondern für die Durchführung einer Ausspeisungsaktion aus. Herr Bürgermeister Resch weist auf die von der n.-ö. Landesregierung ergangene Aufforderung, solche Aktionen zur Durchführung zu bringen, hin und verspricht, die hierzu notwendigen Vorarbeiten sofort in Angriff zu nehmen. — GR. Gen. Maurer fordert die Schaffung einer Herberge für solche mittellose Durchreisende, welche keinen Anspruch auf die Beherbergung in der Naturalverpflegungsstation haben. Ferner fordert Genosse Maurer die Durchführung von Notstandsarbeiten, wie die Urtregulierung und die Erhaltung des Jbbsuberschlusses in Greinpersdorf durch Reparatur bzw. Erneuerung der Bühnen, und die Einstellung der erforderlichen Geldbeträge in den Voranschlag für das Jahr 1932.

Gemeinderat Dr. Alberti erörtert in einer längeren Erklärung das Verhältnis des Heimablocks zur christlich-sozialen Partei und legt zum Schlusse seiner Rede sein Gemeinderatsmandat nieder. Wir berichten darüber plangmangels nächstens. Vizebürgermeister Höller richtet an den Bürgermeister die Anfrage, was gegen die Firma Sta zu unternehmen sei, die durch den Einbau ihrer Dampfturbinenanlage einem ganzen Stadtteile bzw. den Bewohnern dieses Stadtteiles das Wohnen verleihe, weil das ständige Brausen des Abdampfes auf die Dauer nicht ohne schwere Nervenstörungen ertragen werden könne. Redner teilt mit, daß auch der Lehrkörper der Schule in der Kirchenstraße und der Klosterschule schwer unter diesem Uebelstande leide. Herr Bürgermeister Resch erklärt, daß die Gemeinde selbst in dieser Angelegenheit nichts tun könne, daß er aber gerne bereit sei, die notwendigen Schritte bei der Bezirkshauptmannschaft einzuleiten. Herr Gemeinderat Sieder weist die Einwürfe, welche Herr Dr. Alberti in seiner Erklärung gegen ihn erhob, zurück, erhebt um die Flüssigmachung der Subvention für die Kriegsgräber und fragt an, wie weit die Verhandlungen betreffs Erbauung der gewerblichen Fortbildungsschule gediehen seien. Nach Beantwortung dieser Anfrage durch Herrn Bürgermeister erklärt Herr Gemeinderat Bill den Antrag des Gemeinderates Maurer auf das Wärmste unterstützen zu müssen und begründet die Notwendigkeit des Ausbaues der Bühnen in Greinpersdorf. Herr Gemeinderat Kollar weist auf die dringende Notwendigkeit, eine neue Hauptschule zu bauen, hin und begründet dies mit dem unhaltbaren Zustande, daß in den einzelnen Schulklassen, obwohl schon der Halbtagsunterricht eingeführt ist, noch immer 60 und noch mehr Kinder sitzen.

Und nun kommt Herr Wallner zum Wort. Nachdem er eine ganze Reihe von verschiedensten Schlagworten, wie man sie in den Heimwehversammlungen hören kann, teilweise vollkommen zusammenhanglos heruntergesagt hat, gibt auch er die Erklärung ab, sein Gemeinderatsmandat zurückzulegen. Herr Dr. Alberti überreicht dem Bürgermeister eine schriftliche Erklärung des Herrn Gemeinderates Rozak, in welcher auch dieser Herr sein Mandat zur Verfügung stellt. Die Herren Alberti und Wallner verlassen hierauf den Sitzungssaal, sich mit dem Sachsitzenzug von den Gemeinderäten der großdeutschen Partei verabschiedend.

Herr Gemeinderat Grunert erhebt gegen die dreigliedrige Kommission, welche die Verteilung der Wohnungen im neuen Gemeindebau durchzuführen hatte, die heftigsten Vorwürfe wegen parteieller Vorgangsweise bei der Wohnungsverteilung. — Herr Gemeinderat Gollonitsch spricht sich ebenfalls für die Notwendigkeit der Arbeiten an den Bühnen in Greinpersdorf aus und erhebt, bei der Aufnahme der Arbeiter sich nicht vom Parteistandpunkt leiten zu lassen, sondern nur Ausgesteuerte aufzunehmen. Herr Gollonitsch scheint das Gedächtnis verloren zu haben, sonst müßte er sich daran erinnern, wie viele Interpellationen schon unsererseits an den Bürgermeister gerichtet wurden, weil eben Herr Gollonitsch das, was er jetzt verurteilt, bisher selbst unentwegt übte.

Gemeinderat Gen. Eisel antwortet nun auf die Einwürfe, welche von Herrn Grunert erhoben wurden. Herr Gemeinderat Mitterdorfer unterstützt die Grunert'schen Darlegungen, obwohl gerade er sich schämen sollte, jetzt in eine derartige Debatte einzugreifen, weil ja er, als Obmann der Wirtschaftssektion die Pflicht gehabt hätte, die Verteilung der Wohnungen zu leiten und zu überwachen und somit auch die Verantwortung dafür zu übernehmen. Aber Herr Mitterdorfer hat es vorgezogen, gerade zu jener Zeit seinen Urlaub anzutreten, oder mit anderen Worten, sich dieser Verantwortung zu entziehen. Herr Gemeinderat Gschliffner sowie die Genossen Maurer und Augustin zeigen nun auf, auf welcher Grundlage die Verteilungsvorschläge der Herren Großdeutschen aufgebaut waren und rechtfertigen in einwandfreier Weise die von der zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission vorgenommene Wohnungsverteilung. Wir aber behalten uns vor, an dieser Stelle noch über diese Angelegenheit zu sprechen. Hiemit war die öffentliche Sitzung beendet und es wurde in die vertrauliche Sitzung eingegangen.

Amstetten. (Personalnachricht.) Landesregierungskommissär Dr. Alois Keuner, welcher bislang an der hiesigen Bezirkshauptmannschaft das Referat für Polizei, Heimatrecht und Staatsbürgerchaft führte, wurde mit 12. Oktober der Bezirkshauptmannschaft Waidhofen a. der Thaya zugeteilt.

Amstetten. (Eisenbahnpenzionisten, Aetzung!) Samstag, den 17. Oktober, 2 Uhr nachmittags, findet im hiesigen Arbeiterheim eine Versammlung der Eisenbahnpenzionisten statt.

Amstetten. (Der absteigende Ast.) Erinnerst du dich noch, wie sehr sich die bürgerlichen Wochenblätter unseres Gebietes nicht genug tun konnten, mit möglichst breiten und auffälligen Spalten der Heimwehrbewegung zu dienen, die als törichte Mode einmal im beträchtlichen Schwange war?

Amstetten. (Handball-Bezirksmeisterschaft.) Sonntag, den 18. Oktober, 10 Uhr vormittags, findet am Fußballplatz die Austragung der Handballbezirksmeisterschaft statt.

Amstetten. (Zentralverein der kaufmännischen Angestellten Oesterreichs.) Angestellte! Kolleginnen! Kolleginnen! Schützt eure gesetzlichen Rechte, seid Euch der Notwendigkeit der beruflichen Organisation bewußt.

Amstetten. (Eröffnung der Theatersaison.) Der Verein „Freie Volksbühne“ eröffnete am Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Oktober 1931, die diesjährige Saison mit der Aufführung des Volksstückes: „Müller!“.

Amstetten. (Versammlungsbericht.) Sonntag, den 9. Oktober 1931, fand im großen Sinnerjaale eine öffentliche Volksversammlung statt, in der Nationalrat Genosse Dr. Deutsch das Referat über „Krise, Heimwehrputsch und Sanierung“ erstattete.

Amstetten. (Der Gemeinderat gesäubert!) Hahnenschwänzer von Amstetten und Umgebung, verhöllt euer Haupt! Die unausstehlliche Volksbewegung hat wieder eine Stellung räumen müssen.

zu schützen. Es gibt auch noch immer Menschen, die schon Schnittlauch auf alten Suppen waren und deshalb bei der Starhenbergheimwehr landeten, wo sie, wenn auch mit einigen Monaten oder auch Jahren vorbestraft, dennoch mit offenen Armen aufgenommen werden, weil ja zu einer Desperadotruppe Desperados gehören.

Herr Alberti, der sich sichtlich bemühte, seiner der Mandatsniederlegung vorausgegangenen Erklärung, welche eine Abrechnung mit der christlich-sozialen Partei, der ja beide Ritter von Hahnenschwanz ihre Gemeinderatsmandate verdankten, bedeuten sollte, eine halbwegs annehmbare Form zu geben, vermied es auch in vorsichtiger Weise, es auf eine Auseinandersetzung mit der sozialdemokratischen Fraktion ankommen zu lassen.

Seine Prophezeiung, daß die Gemeindevertretung ohne die Hahnenschwänzer nicht weiter bestehen könne, beruht auf einem Irrtum von solch überdimensionaler Größe, daß man nur von einem Wallner derartiges hören kann. Die Herren haben ja doch, wie es in ihrem Leibblatt zu lesen war, beschlossen, sich keiner politischen Partei mehr anzuschließen.

Daß es ohne Heimatschützer im Gemeinderate von Amstetten nicht möglich sein sollte, die Geschäfte abzuwickeln, kann nur ein von sich eingemommener Gemeindegroßglaube sein. Wir aber wissen, daß die Geschäfte der Gemeinde reibungslos abgewickelt werden konnten, solange wir in der Gemeinde zwar politischen Gegnern, aber Männern, die erst genommen zu werden verdienen, gegenüber standen.

Am puhligsten aber war es, daß Wallner auch auf vergaube, öffentliche Gelder zu sprechen kam. Warum erzählt er denn nichts von den vielen Milliarden, die dem Staate durch die blöden Heimwehraufmärsche aus den Kassen gezogen wurden?

Biehdorf. (Gefährlicher Sturz.) Der Bauernjohn Anton Gassner stürzte am 6. Oktober auf dem Biehdorferberg bei Amstetten während seiner Heimfahrt zu unglücklich vom Rade, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog und im bewußtlosen Zustand in das Amstettner Krankenhaus überführt werden mußte.

schwere Kopfverletzung zuzog und im bewußtlosen Zustand in das Amstettner Krankenhaus überführt werden mußte.

Ludwigsdorf. (Tragischer Unfall eines fremden Wandersmannes.) Erwin Grazer, ein stellungsloser Wandersmann aus Deutschland, wurde am Abend des 6. Oktober, als er in Richtung Einz-Amstetten marschierte, von einem Motorfahrer überfahren. Das Unglück trat ein, da sich an jener Stelle ein Auto mit dem Motorrad kreuzte und offenbar das Auto zu plötzlich sein starkes Licht abblendete, so daß der Motorfahrer (Arbeitslosenkontrollor Wagner aus Amstetten) in der unvermittelbaren Dunkelheit des Wanderers nicht ansichtig wurde.

Bezirk Ybbs.

Neustadtl a. d. D. (Schadenfeuer.) Im Bauerngute Tüchler zu Nabegg brach am 4. Oktober ein Brand aus, dem — außer den Stallungen und dem Wohngebäude — alle Baulichkeiten und auch ein großer Teil des Viehstandes und die Ernte zum Opfer fiel. Der Brand dürfte gelegt worden sein, doch ist über die Person des Täters und das Motiv der Tat vorläufig noch keine Klarheit geschaffen.

Bezirk Haag.

Markt Haag. (Neue Lichtanschlüsse in der Landgemeinde.) Bis heute ist nur ein verschwindend kleiner Teil unserer Landgemeinde mit elektrischem Strom versorgt, der aus der Lichtleitung Waidhofen-Markt Haag, welche im Jahre 1919 entstand, entnommen wird.

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Wohlthätigkeitskonzert.) Samstag, den 17. Oktober, 8 Uhr abends, bringt der Waidhofener Männergesangsverein (1843) im Salesianerfaale das seinerzeit mit Erfolg aufgeführte große Chorwerk „Alatorog“, Dichtung von Rudolf Baumbock, für Chor, Solostimmen und Orchester vertont von Albert Thierfelder als Wohlthätigkeitskonzert zur Wiederholung.

Außerdem ist der Bevölkerung dabei auch Gelegenheit geboten, ihren bewährten Wohlthätigkeitssinn zu beweisen, da das Reinerträgnis des Konzertes zur Gänze der allgemeinen Winter-Notstandsauflage zuzufliet.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Schütter Tod.) Lydia Meyer, die Tochter unseres verehrten Genossen Anton Meyer ist nach langen schweren Leiden am 8. Oktober an der Proletarierkrankheit verschieden. Wer die kaum Bierundzwanzigjährige in ihrer einzigen Lebenslust und edelherzigem Wesen gekannt hat, kann den Schmerz der Mutter und der Familie ermessen, welche trotz pflegender Hingabe das Leben dem Tode nicht mehr zu entreißen vermochte.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Dank.) Allen Freunden und Bekannten, die unserem Liebling Lydia durch Blumen und Geleite die letzte Ehre zuteil werden ließen, sei auf diesem Wege gedankt. Auch den Trägern und Sprechern danken wir. Zu besonderem Danke sind wir dem Herrn Dr. Karl Fritsch verpflichtet, welcher mit viel Liebe und Sorgfalt unserem Liebling durch lange Zeit als Arzt behandelte und Trost in schweren Stunden wußte.

Groß-Hollenstein. (Motorradunglück.) Samstag den 3. Oktober stieß der Landwirt Anton Pichler mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusfaher sein Bruder Ambros saß, so unglücklich mit einem Pferdewagen zusammen, daß Ambros Pichler durch die Wagenstange heruntergestoßen und verletzt wurde, worauf er in das Spital nach Waidhofen gebracht werden mußte.

Bezirk Gaming.

Rienberg-Gaming. (Versammlung) Am Sonntag, den 11. Oktober 1931, fand in Gaming eine sozialdemokratische Versammlung statt, die ursprünglich als Wählerversammlung geplant, durch Entfall der Bundespräsidentenwahl an Zugkraft eingebüßt hatte. Dennoch konnte der Obmann der Lokalorganisation, Raimund Gruber, um halb 10 Uhr die Versammlung bei ziemlich vollem Saale eröffnen und dem Nationalrat Schneeberger zu dem Referat „Wirtschaftskrise, Heimwehrputsch, Sanierung“ das Wort erteilen. In dem volle zwei Stunden währenden Referat legte der Redner die wirtschaftliche und politische Lage dar und gab Rechenschaft über die Haltung der sozialdemokratischen Partei in allen Handlungen des parlamentarischen Lebens. Im letzten Abschnitt seiner Rede fiel für die Spalter der Arbeiterbewegung, seines Zeichens Hakenkreuz und Sowjetstern, einiges ab und daß der Redner das richtige getroffen hatte, dies gab der Beifall nach Beendigung des Referates kund. Die einem etwaigen anderen Redner zugewilligte Redezeit von einer halben Stunde wurde nicht in Anspruch genommen und so konnte Obmann Gruber um 12 Uhr die Versammlung schließen.

Rienberg-Gaming. (Schachklub) Ab 24. Oktober 1931 findet jeden Samstag ab 1/8 Uhr im Klubsaal der Frau Niemi in Rienberg die Klubmeisterschaft 1931/32 statt. Der Titelverteidiger Gen. Alois Wugl wird sich heuer tüchtig wehren müssen, wenn er die neue Würde erringen will. Die Gleichwertigkeit der zwölf Teilnehmer läßt einen recht spannenden Verlauf der Kämpfe erhoffen. Alle Gäste sind uns herzlich willkommen. Die Gruppe Rienberg-Gaming hat alle 42 Probleme des 2. Internationalen Problemtourneys des Ost. Arb.-Schachbundes trotz der Schwierigkeiten gelöst und rechtzeitig zur Einsendung bringen können. „Schach frei!“

Bezirk Scheibbs.

Scheibbs. (Vom Bezirksschulrat) Vom Landesschulrat wurden zwecks dienstlicher Verwendung an Hauptschulen provisorisch versetzt der def. Volksschullehrer Josef Grafmann in den Stadtschulbezirk St. Pölten und der pers. def. Volksschullehrer Johann Benko in den Schulbezirk Amstetten. Ferner hat der Landesschulrat im Einvernehmen mit der n.-ö. Landes-Lehrerernennungskommission die definitive Versetzung des Schulleiters Friedrich Reuninger aus Neuhaus nach Magleinsdorf, Schulbezirk Melk, verfügt. Dem h.-ö. Schulbezirk wurde der prov. Volksschullehrer Alois Richter, bisher Groß-Pertholz (Bezirk Gmünd), zur Dienstleistung zugewiesen.

Sport und Spiel.

Unsere Athleten.

Sonntag, den 18. Oktober 1931, werden im Gasthaus Strasser, Schöpferstraße 11, die Kreisgruppenkämpfe sowie die Mannschaftsmeisterschaft im Ge-

Mitteilungen aus dem Publikum.

DAS GRÖSSTE SPORHTHAUS

mit den kleinsten Preisen!!

Reichhaltigste Auswahl in Skiern, Skibindungen, Skistöcken, Skischuhen, Sportbekleidung und allem Zubehör. Komplette Skiausrüstungen S 25 90. Kostenlose fachmännische Beratung! Nur gediegene sportgerechte Qualitäten. Freie Besichtigung ohne jeden Kaufzwang! Sportvereinigungen hohen Rabatt!

SPORHTHAUS
RICHARD LUSTIG
ST. PÖLTEN, Linzerstraße 17
ALLES FÜR JEDEN SPORT!

wichtsleben ausgetragen. Es starteten Sechsermannschaften, welche im Wettkampf, ohne Drücken arbeiten. Die Abwage für den Pöhlner Mannschaften erfolgt um 13 Uhr, die St. Pöltner Mannschaften werden um 15 Uhr abgewogen. Die siegreiche Mannschaft in jeder Körpergewichtsklasse (400 Kilogramm, 450 Kilogramm und über 450 Kilogramm) tritt dann in Wien um die Verbandsmeisterschaft an. Der Entscheidungskampf, welcher vielversprechend zu werden scheint, wird sich zwischen den Mannschaften des Milon und des Harlander Sportklubs abwickeln.

Jugendleiter-Lehrana. In der Zeit vom 19 bis 24. Oktober führt der Niederösterreichische Bezirksverband der Arbeiterturner an der Kreisschule des 17. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Wr.-Neustadt ein Lehrgang für Jugendleiter durch, der das Grundjährige, Organisations- und Praktische der Jugendbewegung behandelt. Die Leitung hat die Bundesschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig übernommen. Neben den altbewährten Leitern der Kreisschule werden prominente Vertreter der Partei und der Gewerkschaft an dem Lehrgang mitarbeiten. Auch Turnerinnen können an diesem Lehrgang teilnehmen. Wir fordern unsere Arbeiterturnvereine auf, dieser Teilnahme die größte Beachtung zu schenken. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung für die 6 Tage betragen S. 24.60. Meldungen sind umgehend unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages an den Kreisschulleiter Eduard Gröger, Wr.-Neustadt, Gürtelstraße 7, zu richten.

„Arbö“-Radfahrer, Bezirk St. Pölten. Am Sonntag, den 18. d. M., findet um 9 Uhr vormittags im Gasthaus Seiser, Wienerstraße, die Obmännerkonferenz des Bezirkes statt.

10 Gebote für den Fußgänger.

Die ständig ansteigenden Unfallzahlen im Verkehr, bei denen erwiesenermaßen 50 Prozent Fußgänger sind, haben die Arbeitsgemeinschaft für das Kraftfahrzeugwesen in Oesterreich (ÖKÖ) veranlaßt, eine besondere Aktion für den Fußgänger einzuleiten.

Eine Verminderung der Verkehrsunfälle soll durch folgende 10 Gebote erreicht werden:

1. Gib acht! Befolge stets die Verkehrsvorschriften! Beachte die Verkehrszeichen und Verbotstafeln! Ueberschreite die Straße nur zwischen den Verkehrsstreifen!
2. Sei rücksichtsvoll und höflich gegen Deine Mitmenschen! Bilde keine Reihe und verstelle nie den Gehweg, Wirf nichts weg und trage sperrige Gegenstände vorsichtig!
3. Geh am Bürgersteig! Die Fahrbahn gehört den Fahrzeugen. Gehe links und weiche links aus! Schreite aber niemals zu nahe dem Rande des Gehsteiges!
4. Kreuze rechtwinkelig! Die Fahrbahn und halte stets Ausschau! Bis zur Straßennitte rechts, dann links dem Verkehr entgegen schauen! (Bei Rechtsverkehr umgekehrt).
5. Bleib nicht stehen! Unterhalte Dich nicht auf der Straße. Die Straße ist kein Kaffeehaus und kein Lesesaal. Lies Deine Zeitung anderswo!
6. Lauf nicht hin und her! Ueberschreite aufmerksam die Fahrbahn. Ueberschreibe nie unmittelbar vor, nach oder zwischen Fahrzeugen die Straße! Beachte den Verkehr!
7. Erwarte Straßenbahn oder Autobus auf Gehsteig oder Rettungsweg. Tritt nicht vorzeitig auf die Fahrbahn; vor Stillstand des Verkehrsmittels hat das Fuhrwerk freie Fahrt!
8. Spring nie auf oder ab! Warte den Stillstand des Verkehrsmittels ab. Dann aber beeile Dich beim Aus- und Einsteigen ohne zu drängen! Geh ins Wageninnere vor! Halte Dich an!
9. Steig richtig ein und aus! Rechte Hand an der vorderen Griffstange. Mit großem Gepäck benütze den Beiwagen und beachte außerdem die Beförderungsvorschriften.
10. Seid erzieherisch! Eltern! Belehrt Eure Kinder frühzeitig über die Gefahren der Straße! Kinder! Seid achtsam, artig und hilfsbereit! Die Straße ist kein Spielplatz! Altk! Gebt gutes Beispiel durch Vorkehr und Achtsamkeit!

Warum? Auf Grund der zweckmäßigen Zusammenfassung und der vorzüglichen Erfolge, welche von namhaften Ärzten und in zahlreichen Kliniken und Krankenanstalten mit Logal erzielt wurden, hat Logal in kurzer Zeit allgemeine Anerkennung gefunden. Alle Urteile stimmen darin überein, daß Logal ein prompt wirkendes schmerzstillendes Mittel darstellt, das unübertroffen ist bei gichtischen, rheumatischen und nervösen Schmerzen, bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, bei nervösen Zahnschmerzen und ferner bei Kopfschmerzen.

(E.)

Wärmeflaschen aus Gummi S 4'20, 4'70, 5'10 6'—
Frauendouchen Aida S 4'90, 5'50
Irrigatore, komplett S 4'—, 4'40, 5'—, 5'40
Bettunterlagen, Säuglingseinlagen, Windelhosen
Spülapparate, Lufkissen, Inhalationsapparate
Senkfußeinlagen, Gummistrümpfe, Schläuche
Alle chirurgischen und hygienischen Artikel in bester Qualität und solidester Ausführung. Separierter Verkaufsraum.

Drogerie Georg Schneeberger
St. Pölten, Wienerstraße 3 Telephon 98

GOLF-RASIERKLINGEN,
DER DIENST AN IHRER HAUT.
Zu haben bei **HAUT.**
Heinrich Hörger
Messerschmiede, Schleiferei
St. Pölten, Rathausplatz 20

Hausfrauen, Achtung!
Wir geben der p. t. Bevölkerung von St. Pölten bekannt, daß wir mit Beginn dieser Woche prima Flaschenmilch zum Preise von 46 Groschen pro Liter ins Haus zustellen.
Anmeldungen werden in unserem Detailgeschäft, Rathausplatz Nr. 17, und telephonisch (Tel. Nr. 683) entgegengenommen.
St. Pölten, am 12. Oktober 1931.
Molkerei-Genossenschaft für St. Pölten und Umgebung
registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Die Gutenberg-Buchdruckerei
St. Pölten, Franziskanergasse 6
nimmt
Bestellungen auf Stampiglien
aller Art zur promptesten Lieferung und bei billigster Preisverstellung entgegen.

Wahlung, Möbelhäuser!
Diese dreifache Weltkugel ist fast allgemein bekannt und befindet sich über dem Eingang ins

MOBELHAUS NEUBAUHOF
Wien, VII., Neubaugasse 66
Diese bestbekannte Firma verfügt über enormes Lager fertiger

Möbel
Wiener Werkstätten Arbeit
Möbel moderner Architektur,
Möbel für Hotels und Villen,
Möbel für Gemeindefbauten,
Möbel in jedem Genre und jeder Preislage
ebenfalls haben Sie dort 40 Ausstellungshäuser mit anliegenden Wohngeheimnissen zu sehr niedrigen Preisen. Holen Sie kostenlose Offerte und architektonische Beratung ein.
Einige Preisbeispiele:
Bartholzschlafzimmer, gediegen . . . von S 780—
Schlafzimmer, volle Fassung . . . von S 850—
Wohnzimmer, mit Vollerbett . . . von S 980—
Schlafzimmer, Toppe 1931/32, mit Chemise, dreifach, allerneueste Fassung . . . S 2700—
Schlafzimmer, zweifach, letzter Entwurf . . . S 1650—
Speisesaal, Tisch-Köpfe . . . S 1900—
Serrenzimmer, apart . . . S 1400—
Küchen, amerik. Art, Vorzimmer, Posternmöbel etc.
Bei Einkauf ganzer Brautausstattung besonders Entgegenkommen. — Provinzlieferung mit eigenen Möbelautos.
Verlangen Sie Katalog!

Herrenwäsche
Damenwäsche
Etamine
Waschseide
Boile
Wirkwaren
Franz Schardlmiller
St. Pölten, Kremsergasse 18

Warnung.
Ich warne hiermit jedermann, über mich unwahre Gerüchte zu verbreiten, da ich sonst unannehmlich gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen werde.
Schriftwieser
Philomena.

Provisionsvertreter
ab sofort gesucht von prom. Versicherungs-A.-G. Anfänger werden eingekult. Vorzuzustellen bei W. Sperlbauer, St. Pölten, Mühlweg 7.

Piano
zu verkaufen, Wienerstraße Nr. 44. 2. Stock rechts.

Behördl. konz. Behranstalt
für Weisknähen. Sankt Pölten, Sügellop. Kremierlandstraße 28, 1. Stock, Tür 4. Unterrichtet ganz und halbtägig.

Auch Sie
können in kürzester Zeit zu einem
Eigenheim
kommen, wenn Sie sich an uns wenden.
Interessenten schreiben noch heute unter Chiffre: „Eigenheim“ an die I. G. Annoncen, I., Schulerstr. 11

FAHRRÄDER 1931
NÄHMASCHINEN
! Gegen kleinste Teilzahlung!
PICK
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27.
IV., Wiedner Hauptstraße 6.

Ludwig Benesch
Annoncen-Expedition
St. Pölten, Hefstraße Nr. 6
Fernsprecher 458
Durchführung jeder Reklame auf allen Plätzen des In- u. Auslandes

Das Inserieren bringt immer Erfolg!

Wer immer etwas zu verkaufen, zu vertauschen hat, versäume es nicht in dieser Zeit, dies durchs inserieren bekanntzumachen. Preisermäßigungen, neu eingelangte Ware, sonstige Verkäufe können am besten durchs inserieren bekannt werden. Darum verpasse es niemand, zu inserieren!

Abonniert die Volkswacht

Kalkulation

von Erich Rohde.

„Ich will nicht gestört werden — ich muß jetzt die Kalkulation machen,“ sagte Großhändler Pasternack zu seinem Bürochef und machte die Tür hinter sich zu. Pasternack ließ die Vorhänge herunter, denn die Sonne brannte heute unbarmherzig, setzte sich an den Schreibtisch, nahm Papier und Bleistift und begann zu überlegen...

50.000 Paar Hosen wollten Großmann und Co. geliefert haben, die gleiche Qualität und Ausführung wie im vergangenen Jahr. Pasternack schrieb Zahlen hin. Zuerst Material — Stoff, Futter und Knöpfe. Dabei fiel ihm ein, daß seine Frau ihn gestern gefragt hatte, wann er ihr endlich den neuen Mercedes Benz kaufe. Er schrieb 18.000 Mark zum Material.

Gewissenhaft multiplizierte er dann den Lohn für jede Hose mit der Zahl Fünzigtausend. Die kleine Rechenmaschine tat für ihn die Arbeit und er konnte dabei an einige Sommerkleider und Anzüge denken, die in der Familie Pasternack gebraucht wurden. Nach kurzem Überlegen schrieb er 6000 Mark Unvorhergesehenes zu den Löhnen.

Blieben zu kalkulieren: Maschinenabnutzung, Regie, Verpackung und Verschnitt. Bedächtig setzte Pasternack Zahl nach Zahl auf das Papier, bekannte Größen kehrten wieder — die Arbeit ging mühelos vonstatten. Zwischendurch klingelte das Telephon. Seine

Frau teilte ihm mit, daß sie mit Fredy zum Kinderfest fahre. Pasternack legte den Hörer zurück und dachte mit glücklichem Lächeln an Fredy, sein jüngstes und schönstes Kind. Fredy war immer so artig, und Pasternack beschloß, ihm ein Spielzeug zu schenken. Er wußte auch schon was: Ein Kinderkarussell! Man würde ein Zimmer freimachen und es aufstellen. So kamen 2500 Mark unter Verschnitt.

Pasternack addierte die Reihen zusammen und rundete die ungeraden Zahlen auf bauchige Nullen. Dann griff er wieder nach seiner kleinen Rechenmaschine und dividierete das Resultat durch fünfzigtausend Hosen. Jede Hose sollte demnach 19.10 Mark kosten. Pasternack saß in die Karthothek und ersah aus ihr, daß bei der vorjährigen Lieferung die Hosen nur mit 19 Mark kalkuliert worden waren. Seine gute Laune war sofort dahin. Er klingelte, ließ sich den Bürochef kommen und sagte: „Mein Lieber, ich habe da hin- und hergerechnet — es ist einfach nicht möglich, wir sind zu teuer. Sprechen Sie mit den Arbeiterinnen, sie müssen für jede Hose zehn Pfennig nachlassen.“

„Wir haben doch aber erst kürzlich...“, meinte der Bürochef. Da schlug Pasternack wild auf den Tisch und schrie: „Sie brauchen ja nichts zu sagen — übrigens braucht ja auch niemand nachzugeben. Wenn die Leute das Interesse fürs Geschäft nicht aufbringen, mache ich eben zu...“

Der listige Schmuggler.

Zu der Zeit, als die Städte noch mit Mauern umgeben waren, und jede Ware, die in die Stadt gebracht wurde, an den Toren verzollt werden mußte, kaufte ein gerissener Händler auf dem Lande ein Kalb, das er um jeden Preis, ohne Zahlung des Zolles in die Stadt zu bringen gedachte. Um sein Vorhaben zu einem guten Ende zu bringen, wandte er folgende List an. Er ließ das gekaufte Kalb fürs erste noch bei dem Bauern, von dem er sich einen großen Hund und einen Sack auslieh. Nachdem er das Tier in dem Sack verstaubt hatte, nahm er den Sack über die Schulter und schritt forsch auf das Stadttor zu. Als er das Tor passieren wollte, hielt man ihn natürlich an und fragte ihn, was er da bei sich trage. „Es ist nur ein Hund“, erwiderte der Schmuggler mit ängstlicher Stimme, „ein Freund hat ihn mir geschenkt, und ich habe ihn auf seinen Rat in den Sack gesteckt, damit das Tier hernach aus der Stadt nicht zu seinem früheren Herrn zurückfindet“. Die Zollbeamten hielten diese Erklärung für eine Ausrede, und da sie etwas Abgabepflichtiges in dem Sack vermuteten, drangen sie darauf, daß der Mann ihnen den Inhalt zeige. Vergeblich versuchte der Schmuggler die Beamten zu überreden, der Sack wurde gewaltsam geöffnet. Kaum aber sah sich der Hund aus seinem engen Gefängnis befreit, als er auch schon davonsprang und unverzüglich nach dem Hause seines Herrn zurücklief. Schimpfend und klagend folgte der Schmuggler ihm nach, während die Beamten sich über sein vermeintliches Mißgeschick vor Lachen kaum zu beruhigen wußten. Eine halbe Stunde verstrich, als der Händler den Sack auf dem Rücken wieder am Stadttore anlangte und den Zollbeamten mit strahlender Miene erklärte, es sei ihm gelungen, den Hund wieder einzufangen. Die Beamten ließen ihn passieren und sahen ihm noch lachend nach, als er mit dem Kalb auf dem Rücken in der Stadt verschwand. Da der Bauer mit dem Händler um die Hälfte des Kaufpreises gewettet hatte, daß der Streich nicht gelingen würde, war der Schmuggler um einen recht billigen Preis zu einem Kalb gekommen.

Ein Theaterskandal.

Theaterskandale hat es schon zu allen Zeiten gegeben. Schon Aristophanes erlebte die Bitterkeit, ausgepfiffen zu werden!

Der größte Theaterskandal spielte sich aber einst in London ab. Am 6. Juli 1727.

Es waren an der Londoner Oper zwei italienische Sängerinnen engagiert. Francesca Cuzzoni und Faustina Haffes-Bordini. Zwei scharfe Rivalinnen, die sich bitter bekämpften und so sich gegenseitig das Leben schwer machten. Eine war neidischer als die andere. Eine gehässiger als die andere.

Soll nicht nur damals vorgekommen sein!

Boshafte behaupten, daß auch heute noch der Neid zwischen den Künstlern seine häßlichen Spässe treibt!

Nun teilten sich damals die Zuschauer, die Theaterbesucher in zwei Lager. In die Cuzzonisten und in die Faustinianer. Die „gute“ englische Gesellschaft machte sich einen Spaß, die beiden kämpfenden Lager aufeinander zu hetzen, sie so lange zu kitzeln, bis sie explodierten.

Und eines Tages explodierte es.

Das war am 6. Juli 1727.

Das Spiel beginnt. Beifall rauscht auf offener Szene.

Da... dort unten im Paktet sitzen die Cuzzonisten. Sie klatschen ihrer Francesca zu. Pfeifen, wenn die Bordini auftritt.

In den Logen und auch auf den Galerien sitzen die Faustinianer. Sie klatschen, wenn Faustina auftritt, und pfeifen, wenn die Cuzzoni spielt. Das geht so zwei Akte lang.

Dann bricht Sturm los. Beide, Cuzzoni und Bordini, beginnen auf offener Bühne zu streiten. Erst leise, dann heftiger. Sie werden laut. Vergessen ihr Spiel. Spielen ihre Leidenschaften.

Worte fliegen hin und her. Im Parkett pfeift es. Lobt Orkan.

Bis sich die beiden Sängerinnen in die Haare fahren. Sich auf offener Szene prügeln. Jetzt zischt und brodelt es unten im Parkett. Der Skandal war auf die Spitze getrieben. Die beiden Künstlerinnen mußten aus London flüchten.

Jahrzehntelang noch sprach man von diesem Theaterskandal.

Stargagen in Genf.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, dessen Posten etwa dem eines Ministerpräsidenten entspricht, bezieht ein Jahresgehalt von rund 100.000 Schweizer Franken (82.000 Mark); hinzu kommen noch sehr erhebliche Repräsentationsgelder in Höhe von 63.000 Franken (51.000 Mark), so daß der höchste Völkerbundsbeamte insgesamt ein Einkommen von jährlich 163.000 Franken oder 133.500 Mark hat, also monatlich 13.500 Franken oder 11.250 Mark. Der stell-

vertretende Generalsekretär erhält einschließlich der Aufwandsfelder 100.000 Franken (82.000 Mark) jährlich, und die drei Untergeneralsekretäre, deren Stellung etwa der eines Ministers entsprechen dürfte, einschließlich der Spejen 87.500 Franken (70.000 Mark) im Jahre. Für die übrigen Beamten sind Anfangs- und Höchstgehälter vorgegeben; die letzteren werden nach einigen Jahren erreicht, da jährliche Gehaltserhöhungen festgelegt ist. So verdient ein Abteilungsdirektor (vergleichbar etwa einem Ministerialdirektor) als Höchstgehalt jährlich 53.000 Franken (44.000 Mark), ein Abteilungsmitglied (entspricht vergleichsweise einem deutschen Regierungs- oder Oberregierungsrat) verdient jährlich, wenn zur sogenannten Klasse A gehörig, bis 28.000 Franken (24.000 Mark), wenn zur Klasse B gerechnet bis 19.000 Franken (15.000 Mark). Auch Spezialposten sind im Völkerbundssekretariat ausnehmend gut bezahlt, so verdienen Archivare und Bibliothekare bis 25.000 Franken (21.000 Mark) im Jahre, ebenso ist es mit den sogenannten niederen Stellungen: Portiers und ähnliche Posten werden bis 5000 Franken (4200 Mark), Laufburschen und Aufzugführer bis 4000 Franken (3300 Mark) jährlich bezahlt. Frmp.

New-Yorks Riesenbudget.

New-York, die Stadt mit fast 7 Millionen Einwohnern — 2 Millionen Juden, Hunderttausende von Polen, Irländern, Italienern, Deutschen, Slaven, Chinesen, Süd- und Nordländern, über 200.000 Negern — ist eine Welt für sich. Außer den unerreichlichen Wolkenkratzern ist auch das Budget für europäische Begriffe phantastisch. So erreichen z. B. die normalen Ausgaben die Höhe von 620 Millionen Dollar im Jahr. Ein Blick in die Stadtverwaltung zeigt, daß die Zentralverwaltung, die ein Hundertstel von dem verschlingt, was die Stadt an Gehältern und Löhnen ausbezahlt, auf 3.650.000 Dollar zu stehen kommt. Der Bürgermeister als Chef der Exekutive bezieht 40.000 Dollar, sein Budgetdirektor und sein Assistent je 17.500 Dollar, ein Sekretär 15.000, andere Angestellte und Stenotypistin an 6.000 Dollar. Außer dem Bürgermeister steht jedem der fünf Distrikte, die New-York ausmachen, ein Distriktspräsident vor (20.000 Dollar Gehalt), ein Kommissär für öffentliche Arbeiten (12.000 Dollar), ein Vizekommissär (8.500 Dollar) und zahlreiches Verwaltungspersonal, das z. B. im Distrikt Richmond 1.895.000 Dollar, in Manhattan 6.744.000 Dollar an Gehältern bezieht. Neben der Exekutivgewalt besteht die legislative Behörde: der Rat der Aldermen (Ratsherren). Der Präsident bezieht ein Jahresgehalt von 25.000 Dollar. 30 Prozent des Budgets, 6870 Millionen Dollar, entfallen auf den öffentlichen Schuldendienst; 18 Prozent, das ist 3.750 Millionen Dollar, auf den öffentlichen Unterhalt; 15 1/2 Prozent, das ist 62.531.220 Dollar für die Polizei und 24.361.393 Dollar für die Feuerwehr; 11 Prozent, das ist 69 Millionen für Hygiene und Sanitätsdienst; fast 4 Prozent für Pensionen und Unterhaltungen; ebensoviel für die Justiz. Die Instandhaltung der Brücken und Straßen verschlingt 13 Millionen Dollar; der Avenuen und öffentlichen Gärten 6 Millionen Dollar. Die Verwaltungskosten der städtischen Museen erreichen die beträchtliche Höhe von 2.700.000 Dollar. Diesen ungeheuren Ausgaben stehen auch beträchtliche Einnahmen gegenüber. 1930 hob New-York in zwei Monaten 476 Millionen Dollar an Grundsteuern und Personalabgaben, 56 Millionen Dollar an Sonderabgaben (Motor-, Bankentagen usw.), 28 Millionen Dollar für Wasser usw., insgesamt 674 Millionen Dollar ein. Die Schuld der Stadt betrug am 1. Jänner 1931 2.127.845.572 Dollar. Sie nimmt seit fünf Jahren durchschnittlich um 6 Prozent jährlich zu. Frmp.

Wirtschaftsbilder aus aller Welt.

Im Jahre 1930/31 (von April bis Mai) wurden in Deutschland 70.6 Millionen Paar Schuhe erzeugt gegen 72.86 Millionen Paar im vorhergehenden Jahre. Die Gesamtproduktionsmöglichkeit wird durchschnittlich nur zu 62 Prozent ausgenutzt.

Die Stahlproduktion in den Vereinigten Staaten betrug im April 1931 nur noch 2.7 Millionen Tonnen gegen 4.2 Millionen Tonnen im April 1930. Im Gegensatz hierzu soll sich die Zahl der Millionäre in Deutschland nach der neuesten Statistik der Vermögenssteuerverwaltung gegenüber dem Vorjahre um 130

Die Arbeitslosen und die Staatsamierung



**Bundeskanzler
Dr. Buresch:**

*"Gebts a Ruah, i hab
ka Zeit! I muab das
Budget ausbalanzieren!"*

erhöht haben. Demnach zählt Deutschland jetzt 2465 Millionäre.

In Italien wurden im vergangenen Jahr insgesamt 36.555.000 Hektoliter Wein erzeugt, das sind 4.643.000 Hektoliter weniger als 1929.

Der Weltbedarf an Kunstseide, der 1919 nur 20.000 Tonnen betrug, belief sich 1928 bereits auf 120.000 Tonnen und dürfte inzwischen noch weiter gestiegen sein.

Ende 1930 bestanden in Deutschland 375 Aktiengesellschaften des Brau- und Mälzereigewerbes, die zusammen über ein Kapital von 637.018.000 Reichsmark verfügen.

Nach einer Erklärung des Präsidenten Green von der American Federation of Labour beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten gegenwärtig auf 5.100.000. Green prophezeit, daß diese Zahl sich im Jänner um 2 Millionen erhöhen werde. Green regt eine Verkürzung der Arbeitszeit an, die gleichmäßig sämtliche Arbeiter und Angestellte in allen Industrien treffen soll und seiner Meinung nach den Vorzug vor Teilentlassungen hätte.

Northhelf besitzt in England und Amerika siebenzig Zeitungen. Zur Gewinnung des Papiers hat er in Neufundland 2000 Quadratmeilen Land mit Waldbestand gepachtet.

Im Jahre 1930 betrug das amerikanische Volkseinkommen 350 Milliarden Dollar, während es um 1900 herum nur 88 Milliarden Dollar ausmachte. In den Tresoren der Bank von New-York werden allein neun Milliarden Dollar aufbewahrt. Die Aufbewahrungsräume liegen 85 Fuß, also fast 30 Meter tief unter der Erde und werden von einer 10 Fuß starken Mauer geschützt, um die ein 1 Meter breiter Gang läuft, der nötigenfalls unter Gas gesetzt werden kann. Die Stahltür, die zu den einzelnen Tresoren führt, ist 90 Tonnen schwer und dürfte selbst von den raffiniertesten Knackern der Welt nicht bewältigt werden. Es ist aber, wie gesagt, nahezu unmöglich, bis zu ihr vorzudringen. In der Scheckabteilung der Bank werden pro Tag 450.000 Schecks bearbeitet. Frmp.

Von den sparriamen Schotten.

Schiffbruch.

Zwei Schotten sind bei einem Schiffbruch im Begriff, ins Wasser zu springen. Mc. Pherson sagt zu Mc. Carthy:

"Weißt du was, borge mir deinen Sonntagsanzug; auf dem Schiff kommt er doch um. Ich zahle dir sogar zehn Schilling Leihgebühr."

"Zwanzig Schilling," sagt der andere Schotte.

"Schon!"

"Aber warum willst du ausgerechnet beim Schwimmen meinen Sonntagsanzug anhaben?"

"Weil du mich dann retten wirst."

Im Reisebureau.

"Ist hier das Reisebureau? Ich muß nach Neuseeland fahren."

"Wollen Sie wissen, welche Linien nach Neuseeland gehen?"

"Nein. Ich will wissen, welche Linie bei Seerkrankheit die Mahlzeiten abzieht."

Fahrpreisermäßigung.

In Aberdeen hatte man die Omnibuspreise von drei Pence auf zwei Pence ermäßigt, worüber die Schotten sehr erobst waren. Weshalb? Sie konnten so nur zwei Pence sparen.

Der Regenwurm.

Ein Schotte geht mit seinem Sohne, einem elfjährigen Jungen, auf den Jahrmarkt von Edinburg spazieren. Bleibt das Kind vor einer Bude stehen, in der eine Riesenschlange zu sehen ist. Eintrittspreis zehn Pfennig.

"Gib mir einen Groschen", bittelt das Kind. "Nein, mein Junge," sagt der Vater und zieht eine Lupe aus der Tasche. "Sieh dir dort den Regenwurm an, das kostet nichts und ist ebenso schön."

Adoption.

"Sie haben einen Jungen adoptiert?"
"Ja, einen sechsjährigen Knaben."
"Warum denn kein Mädchen? Das kann einem doch später in der Wirtschaft helfen."
"Das ist richtig; aber wir hatten eine alte Knabenmütze im Hause."

Die Wette.

Berühmt ist die Wette eines Engländers mit zwei Schotten über 20 Pfund, wer am längsten im Wasser tauchen könne. Die beiden Schotten stürzten sich ins Wasser und sind bis heute nicht wieder aufgetaucht.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 19. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Enrico Caruso. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Kinderstunde. 15.55 Hat die Jugendbewegung ihre Sendung erfüllt? 16.20 Zum morgigen ersten Novitätenkonzert. 16.45 Die körperliche Betätigung des Kindes außerhalb der Schule. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Die Herbstausstellung der Seceession. 18.30 Kunstbetrachtung: Moderne Galerie. 18.55 Bücher und Hilfsmittel zum Vortragsprogramm der Woche. 19.05 Englische Sprachstunde. 19.45 Im Dreivierteltakt. 20.45 Ein Tag aus dem Leben des kleinen Mannes. 21.30 Bläserkammermusik. 22.40 Tanzmusik.

Dienstag, 20. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Emanuel Feuermann. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Aus dem Leben

der Bienenvölker. 15.50 Ein deutsches Künstlertagebuch. 16.05 Bastelstunde. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Jugend im Verfinken. 18.40 Krankheiten des Obstes im Winterlager. 19.05 Turnen. 19.40 Volkslieder. 20.10 Mikrophon-Feuilleton der Woche (Conan Doyle). 20.40 Erstes Novitätenkonzert. 21.50 Abendkonzert.

Mittwoch, 21. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Adolina Patti. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Das Wiener Studentor, die Bürgerbastei und ihre Umgebung. 15.55 Wegweiser durch Oesterreichs Bibliotheken. 16.20 Die Aquarellausstellung im Künstlerhaus. 16.30 Jugendstunde: Dichtung und Jugendbewegung. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Die Krebskrankheit. 18.40 An der Schreibmaschine. 19.05 Französische Sprachstunde. 19.45 Gitarrenmusik. 20.30 "Ein Grammophon erzählt". 21.45 Abendkonzert.

Donnerstag, 22. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Sergei Rachmaninow. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Kinder hören Musik. 15.55 Vom Salz. 16.20 Suzanne und Picasso. 16.45 Esperantobericht über Oesterreich. 17.00 Klänge der Nacht. 18.15 Für die Frau: Soll ich mein Kind in den Kindergarten schicken? 18.40 Die Rente für den Lebensabend. 19.05 Die andere Seite des Tonfilmes. 19.30 Funk-Kabarett der Kavay. 22.25 Abendkonzert.

Freitag, 23. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Heinrich Schlusnus. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.25 Rhythmik für Kinder. 15.50 Jugendstunde. 16.15 Frauenkonzert. 16.45 Nach Redaktionsluß. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.30 Massenausbildung im Skiläuf. 18.45 Wochenbericht für Körper Sport. 19.00 Dr. Guilloine hat eine Idee... 19.30 Uebertragung aus der Wiener Staatsoper: "Turandot". 22.05 Tanzmusik.

Samstag, 24. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.45—14.00 Bronislaw Huberman. 15.20 Eine Stunde bei Donizetti. 16.20 Schelmenstreiche. 16.50 Nachmittagskonzert. 18.25 Speisepilze und ihre Doppelgänger. 18.35 Kraftfahrer und Fußgänger. 18.45 Ein Monat Weltgeschichte. 19.30 Alexander Glasounow: Streichquartett A-moll, op. 64. 20.15 Drei heitere Einakter: "Der vierjährige Posten"; "Die schöne Galathea". 22.15 Tanzmusik.

Sonntag, 25. Oktober.

10.00 Uhr Chordorträge der Wiener Sängerknaben. 10.30 Wissen der Zeit: Der gegenwärtige Stand der deutschen Literaturforschung. 11.05 Orchesterkonzert. 13.05 Kokoko und Krinosine. 14.50 Austerpreis. 15.10 Unterhaltungskonzert. 17.00 Higher grade English. 17.20 Dokumente der Zeit. 17.50 Haydn's Streichquartett. 18.20 Haydn's Klavierwerke. 18.40 Das kleine Glück. 19.10 Sob. Seb. Bach: Passacaglia C-moll. 19.30 Mazedonische Reise. 20.00 "Der ungetreue Eckehart" (von Hans Sturim). 22.15 Tanzmusik.

Die Direktion behält sich Änderungen vor!

Frauen-Beilage

Kleine Frauen-Rundschau.

Woher stammt der Trauring?

Der wirkliche Ursprung des Traurings ist nicht bekannt. Die Sage aber führt seine Erfindung auf Tubal-Kain zurück, einen Nachkommen Kains, des Sohnes von Adam und Eva. Die Sage erzählt, daß Tubal-Kain den ersten Ring verfertigt und ihn seinem Sohn geschenkt habe, damit dieser ihn seinem Weibe geben solle. Die Form des Ringes war so gedacht, daß die Liebe der zwei dauernd, im Kreislauf, von einem zum andern fließen solle.

Leitende Frauen in Amerika.

Man kann vielfach die Beobachtung machen, daß Amerika der arbeitenden Frau mit viel größerer Bereitwilligkeit eine leitende Stellung einräumt, als es in Europa geschieht. Man führt das darauf zurück, daß die Europäerin im allgemeinen gewohnt ist, sich dem Manne unterzuordnen und gern einen männlichen Willen über sich hat. Es hat sich häufig gezeigt, daß Betriebe, in denen eine Frau die Leiterin war, in Schwierigkeiten kamen, weil die weiblichen Angestellten sich der Leitung der Frau nicht fügen wollten. In Amerika kennt man diese Schwierigkeiten nicht, dort arbeiten Frauen ebenso gern unter Leitung einer Frau.

Eine erfolgreiche Schriftstellerin.

Daß manche Schriftsteller das Glück haben, mit den Erzeugnissen ihrer Feder und ihres Geistes recht ansehnliche Summen zu verdienen, ist bekannt. Alle Erfolge der Schriftsteller aller Länder aber werden übertrahlt von dem beispiellosen Glück, das die englische Schriftstellerin Frau Henry Wood hatte. Sie lag an einer schweren Krankheit darnieder, und man zweifelte an ihrem Aufkommen. In dieser Zeit machte sie sich daran, den Roman „East Lynne“ zu schreiben, und zwar hatte sie den größten Teil des Werkes

schon vollendet, ehe sie noch wieder im Bett aufrecht sitzen konnte. Als das Manuskript fertig war, wurde es verschickt, aber von mehreren Verlegern abgelehnt. Als der Roman dann doch herauskam, wurden in den ersten Wochen nur ganz wenige Exemplare verkauft. Dann plötzlich aber jetzt der Erfolg ein. Es begann ein Sturm auf das Buch, und noch heute gehört es zu den meistgekauften Büchern in England; es werden in jedem Jahre zehntausende abgesetzt, während von andern Büchern bekannter Autoren sonst im Durchschnitt etwa drei- bis fünftausend Exemplare verkauft werden. Dann wurde der Roman zu einem Melodrama umgearbeitet, und nun begann das große Verdienen. Die Verfasserin hat mit diesem einen Roman rund eine Million Pfund, also zwanzig Millionen Mark verdient! Und noch immer sind die Aussichten nicht erschöpft, denn neuerdings wird das Werk als Tonfilm bearbeitet und wird von neuem Geld bringen.

Die verachtete Frauen-Intelligenz.

Was die Lehrer, die Gelegenheit hatten, an Knaben- sowie an Mädchenschulen zu unterrichten, bereits wußten, ist jetzt auch durch Intelligenzprüfungen nachgewiesen worden, daß nämlich Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren in der Regel an Begabung, Aufassungsgabe und Wissen gleichalterigen Knaben überlegen sind, und zwar stammten diese Mädchen in der Hauptsache aus Häusern, in denen die Mutter in irgend einer Form geistig arbeitete. Sie waren also von klein auf nicht durch das Vorurteil gehemmt, daß die Leistungen der Frau minderwertig sein müssen, wie es von den Gegnern der Frauenbewegung oft behauptet wird; diese versteigen sich bekanntlich zu der Behauptung, daß auch der durchschnittlich begabte Mann immer noch über der hochbegabten Frau stehe, daß zum Beispiel alle Höchstleistungen immer von Männern vollbracht werden. Die jetzt gemachten Untersuchungen widerlegen diese Ansicht als veraltet.

Die eifersüchtige Henne.

Eine Genossin weiß folgende anmutige Tiergeschichte zu erzählen, die sich in der Gegend von Walding zugegetragen hat.

Eine Frau hatte ein Küchlein aufgezogen, und das Tierchen, zur stattlichen Henne herangewachsen, trieb sich munter im Hof ihrer Pflegerin herum. Diese hatte große Freude an der zutraulichen Eierfabrikantin, die stets um sie war, ihr nach Hennenart schön tat, und sich als Wunder von Ordnungsliebe erwies; denn in der Speis, die ihr als Wohnort sozusagen angewiesen war, deponierte sie pünktlich ein jedes ihre Eier.

Das ging eine Weile so fort — da bekam besagte Tierfreundin ein paar junge Hühnchen, mit denen sie sich natürlich ebenfalls sorgsam beschäftigte. Auch ihnen war dieser Speisekammeraum als Aufenthaltsort zugeordnet — aber man hatte die Rechnung ohne die alteingesessene Henne gemacht! Von dieser Stunde an war es mit Gemütlichkeit und Freundlichkeit aus! Die eifersüchtige Henne verließ die Speis, suchte ihren Schlafplatz dort nicht mehr auf, und kümmerte sich nicht mehr um ihr Frauerl. Und noch mehr: von dieser Zeit an vertrat und verschleppte sie jedes ihrer Eier, so weit sie es nur vermochte. Ihr ganzes Betragen war von Grund auf verändert.

Das ging so fort, bis endlich die neuen Eindringlinge wieder vom Hof entfernt wurden. Und kaum war es so weit — siehe da! Da kam die Henne wieder als sei nichts vorgefallen, in ihre Speis, war lieb und zutraulich, wie früher — und lieferte wieder brav und pünktlich ihre Eier in dem ihr seinerzeit dazu zugewiesenen Korbe ab. Und also war der Friede zwischen der eifersüchtigen Henne und ihrer Besitzerin aufs beste wieder hergestellt!

Ein kleines Geschichtchen aus dem Alltag nur — doch es zeigt uns mit deutlicher Klarheit, daß auch in unseren Brüdern, den Tieren, dieselben Triebe und Leidenschaften leben — und darunter auch jene, die im Menschenbezirk schon so viel Unheil gestiftet hat: die Eifersucht, die „mit Eifer sucht, was Leiden schafft“ ...

Mehr Milch im Haushalt.

Auf der wohl gelungenen Ausstellung des Arbeiter-Abstinenzvereines waren auch neben der Ausstellung der Städtischen Molkerei, welche mit ihren köstlichen Produkten sozusagen die Praxis vertrat, als Theorie auch die Projekte und Kochbücher der Milchpropaganda-Gesellschaft zu sehen. Das In-eressante, das diese Ausstellungsb-

jekte bei den Frauen erweckten, war ein wohlverdientes; ist doch Milchwirtschaft für die gesamte Volkswirtschaft Oesterreichs sehr wichtig — nicht bloß für Volksernährung und Volksgeundheit, sondern auch für unseren Geldbeutel. Denn wir können es gar gut brauchen, wenn wir einheimische Produkte kaufen, so daß unser Geld nicht ins Ausland gehen muß, sondern im Kreislauf von Kauf und Verkauf wieder im Körper unserer Volkswirtschaft verbleibt. Es kommt uns also selber zugute, je mehr Milch, Butter und Käse einheimischer Herkunft wir verwenden.

Aus Milch und Rahm, Topfen und Käse, lassen sich eine Menge gute, gesunde Speisen herstellen. Daß die Milch im Haushalt unentbehrlich ist, erübrigt sich zu sagen. Die Butter ist jenes Fett, das der menschliche Organismus am allerleichtesten verdaut. Dazu enthält es wertvolle Vitamine und ist ausgiebiger im Gebrauch als anderes Fett. Es ist sehr traurig, daß in unserem armen Land noch viel zu viele Haushalte wegen der leidigen Kostenfrage den Butterverbrauch, sowohl zum Kochen, als zum Essen, einschränken müssen. Aber, wo es nur halbwegs möglich ist: lieber an etwas anderem sparen, zum Beispiel vor allem an dem gesundheitszerstörenden, giftigen Alkohol in jeder Form — und dafür unsere gute österreichische Butter in den Küchenkasten!

Die Gesellschaft für Milchpropaganda hat sich zum Ziele gesetzt, das Publikum über die Wichtigkeit der Milch und der Milchprodukte für unseren Haushalt und für unsere Gesundheit auf alle Art aufzuklären, durch Filme zum Beispiel, oder durch Vorträge, Merkblätter und Radiovorträge. Die Gesellschaft hat das Milchfrühstück in der Vormittagspause der Schule organisiert und es so eingerichtet, daß auch die ärmsten Kinder es kostenlos erhalten. Ferner setzt sie sich für den Ausschank von Milch auf den Sportplätzen und Bahnhöfen ein. So hat sich diese Gesellschaft viele Aufgaben auf dem Gebiete der rationellen Ernährung und der Gesundheit unseres Volkes gesteckt.

Also: mehr Milch im Haushalt — sowohl in jedem einzelnen Heim, als im gesamten Umfang der österreichischen Volkswirtschaft. Die geschickten Hausfrauen Oesterreichs — von Alters her als gute Köchinnen bekannt — werden in noch höherem Maße als bisher es verstehen, nahrhafte und geschmackvolle Speisen aus Milch und Milchprodukten ihren Lieben vorzusetzen. Und wenn die Einzelnen gesünder und kräftiger werden, so wird es mit ihnen auch die Gesamtheit. Und das können wir in diesen oft allzu schweren Zeiten gewiß recht gut brauchen.

Allerlei.

Um das dreißigste Lebensjahr ist der Mensch im Besitz seiner größten Körperkraft.

Die Puten und Truthähne haben ihren Ursprung in Mexiko und Christoph Columbus hat sie in Europa eingeführt.

Auf den Galapagos-Inseln gibt es die größten Schildkröten der Welt, ebenso die größten bekannten Eidechsenarten und die größten Drangenbäume.

Auf der Insel Timor gibt es eine Brennesselart, *Urtica mentissima*, deren Borsten ein Gift enthalten, das Starkkrampf erzeugt und ganz ähnliche Wirkungen hat wie der Biß einer Giftschlange.

In Arabien darf nur der Mann den Kaffee kochen. Die erste Tasse wird ins Feuer gegossen als Trinkopfer an den Scheik-es-Sjadill, den Schutzgeist der Kaffeetrinker. Stets dürfen dem Gast nur halbgefüllte Tassen angeboten werden. Ihm eine volle Tasse zu reichen, wäre eine tödliche Beleidigung. — Nach dem Bekanntwerden des Kaffees wußten zwei persische Aerzte den Emir davon zu überzeugen, daß Kaffee ein berauschendes Getränk sei, also unter die Dinge falle, die Mohammed verboten habe. Es wurde infolgedessen ein Verbot des Kaffeetrinkens erlassen und jedermann verfolgt, der diesem Genuß frönte. Große Unruhen waren die Folge. Die Ordnung wurde erst wieder hergestellt, als das Verbot aufgehoben und die beiden Aerzte gehängt wurden.

Eine der wildesten Gegenden Europas ist die Insel Queffant, ein kahler Felsblock, der nur an einigen Stellen zugänglich ist. Unzählige Schiffbrüche haben sich hier ereignet.

Eine der berühmtesten Schachpartien der Geschichte wurde im Jahre 1265 von dem Sarazenen Borzaga in Florenz gespielt, und zwar spielte er drei Spiele gleichzeitig, von denen er nur das eine sah, während er die andern aus dem Kopf spielte. Im Verlauf einer Stunde hatte er zwei seiner Gegner mattgesetzt, das dritte Spiel aber blieb unentschieden.

Der Zug zwischen London und Leeds ist mit Radiolanlage ausgestattet worden. Jeder Passagier kann gegen Erlegung eines Schillings einen Kopfhörer entleihen und das Radioprogramm hören.

Die „Hörchen“ haben einen historischen Ursprung, und zwar sind sie zuerst in Wien gebacken worden zur Erinnerung an den Sieg über den Halbmond des Islam, nach der Schlacht vom 12. September 1863.

In den berühmtesten Wunderkindern der Geschichte gehört Christian Heinrich Heineken, der 1721 in Lübeck geboren wurde. Schon mit zehn Monaten konnte er geläufig sprechen. In seinem zweiten Lebensjahre beherrschte er bereits die ganze biblische Geschichte, im dritten sprach er fließend Latein und Französisch und kannte sich in Geographie und Geschichte gut aus. In Schwabach in Mittelfranken lebte ein anderes Wunderkind, das im sechsten Lebensjahr schon Griechisch und Hebräisch konnte und mit vierzehn Jahren Magister wurde. Dieser Johann Philipp Barattier wurde aber nur neunzehn Jahre alt — er starb im Jahre 1740.

Wieder ein Schritt vorwärts.

Durch die Entdeckung des Forschers Dr. Bräunlich ist es nach jahrelangen Versuchen gelungen, im Sulfortizinoleat ein neues, äußerst wirksames Mittel gegen den Zahnstein zu finden. Bekanntlich wurde der Zahnstein bisher meist auf mechanischem Wege entfernt, wodurch aber seine Neubildung nicht verhindert werden konnte. Diesem Uebelstand wird jetzt durch das altbewährte Kalodont mit dem Zusatz von Sulfortizinoleat abgeholfen. Durch regelmäßige Pflege mit Kalodont wird der Zahnstein auf eine für die Zähne völlig unschädliche Art allmählich entfernt und seine Neubildung verhütet. So erfüllt jetzt Kalodont alle Forderungen, die Publikum und Aerzte an eine ideale Zahncreme stellen.

Leset die lustige Streitschrift gegen alle „Der Böß von Berlichingen“

Heimat

Roman
von Karl Bienenstein
(Copyright bei Grethlein & Co., Leipzig).

Auch der nächste Tag brachte noch keine Klärung. Bei der Kranken wechselten Perioden, in denen die treu war: sie konnte Nanni alle Kraft anwenden mußte, um die mit schreckhaft geweiteten Augen irren Worte fallend im Bette festzuhalten, mit solchen, wo sie wie tot dalag und nur ein bißchen Zucken und Einkrampfen der Finger verriet, daß noch Leben in ihr sei.

Ab und zu stahlen sich die Kinder in das Zimmer, blickten schüchtern und traurig auf die Mutter und fragten flüsternd, wann sie wieder gesund werde. Dann strich ihnen die Nanni mit ihrer harten Arbeitshand federzart über die blonden Köpfe und schickte sie mit ein paar guten Trostworten wieder hinaus.

Am dritten Tage kam Franz Breitwieser heim. „Na, wie geht's daheim? Ist alles in Ordnung?“ fragte er den Knecht, der ihn mit der Kutsche auf dem Bahnhof

Der zog bedenkl. die Achseln hoch und erwiderte:

„Nicht alles; die Frau ist krank.“

„Die Frau? Was fehlt ihr denn?“

Wieder dieses bedenkl. Achselhochziehen, und dann kam die Antwort: „Der Doktor kennt sich noch selbst nicht recht aus, aber so viel ist gewiß: gut steht's nicht mit ihr.“

Franz Breitwieser fragte kein Wort mehr. Mit kräftigem Armschwung warf er seinen Militärkoffer und ein paar große Pakete, die er mitgebracht hatte, in den Wagen, tat noch ein paar prüfende Griffe an das Riemenzeug, dann sagte er herrlich: „Ich fahre selber, jez' du dich in den Wagen und paß auf, daß wir nichts verlieren!“

Franz Breitwieser war sonst ein Feind des Schnellfahrens; heute trieb er unablässig die Pferde an und sie rasten die Straße entlang, daß die Felder zu ihrer Seite wie rasche Sichelschwünge zurückflogen. Selbst durch Brunnküchen maßigte er die Fahrt nicht, sauste durch den in Dunkelheit sich hüllenden Ort, als gelte es eine Wettfahrt, und erreichte den Breitwieserhof eben, als der Doktor diesen verlassen wollte.

Mit einem Satz war Franz Breitwieser vom Kutschersitz herunter, stand vor dem überraschten Arzte und stieß, ganz auf das Grüßen vergessend, die Frage hervor: „Wie geht's meiner Frau?“

Der Doktor reichte ihm die Hand: „Grüß Gott, Herr Breitwieser, es ist gut, daß Sie zu Hause sind. Ich mußte soeben leider den Auftrag geben, den Geistlichen holen zu lassen.“

Einen Augenblick knickte die hohe Gestalt Franz Breitwiesers ein, richtete sich aber gleich wieder stramm auf, und rauh, heiser sagte er: „Ja — ja — was ist eigentlich?“

Nervenfieber, ein außergewöhnlich heftiges Nervenfieber, das meiner Ansicht nach schon lange in Ihrer Frau sich vorbereitet haben muß und jetzt durch irgendeinen Anlaß zum Ausbruch gekommen ist. Leider war es mir nicht möglich, aus der Kranken selbst Aufschlüsse herauszubekommen, und auch die Nanni konnte mir nichts sagen.“

„Und haben Sie keine Hoffnung mehr?“

Der Doktor zuckte die Achseln, dann sah er dem gespannt an seinen Zügen hängenden Bauern offen und voll ins Gesicht und erwiderte: „Ehrlich gesagt: nein.“

Da sank Franz Breitwieser der Kopf auf die Brust, und ohne noch ein Wort zu sagen, ohne Gruß, schritt er dem Hause zu. Ein säuerlich scharfer Geruch legte sich ihm auf die Brust, als er in das von der sorgfältig abgeblendeten Lampe dämmerig erhellte Krankenzimmer trat. Am Bette der Kranken saß die Nanni. Sie erkannte den Eintretenden nicht gleich und machte ein Zeichen, nur recht ruhig zu sein. Dann aber, als sie den Herrn erkannte, der auf den Zehenspitzen herankam, stand sie auf und räumte ihm ihren Platz ein. Kein Wort wurde gewechselt, nur ein Nicken. Sie verstanden sich auch so.

Und nun saß Franz Breitwieser am Bette seiner Frau und starrte in einem fort in ihr Gesicht, das wie eine Wachsmaske auf dem weißen Rissen lag. Sein Herz war zum Zerspringen voll. Quellen, die lange, lange verschüttet waren, hatten sich wieder aufgetan und hoben einen Frühling von Erinnerungen ans Licht, dessen die Seele mit unsäglicher Sehnsucht erfüllte. Da war ein Land, ein liebes, vertrautes Land, und es war voll Brimmeln und Schneeglöcklein und mit Sonne getränkt bis in den letzten Winkel. Und mitten im strömenden Licht, in Grün, Gold und Weiß war eine feine, schlanke Frau, hielt zwei blonde Kinder an der Hand und wie silbernes Läuten klang es zum Frühlingsregen: „Kling, kling Glöckchen!“

Ein Stöhnen brach sich an Franz Breitwiesers aufeinandergepreßten Zähnen und er konnte nicht anders, er mußte die Hand gegen das liebe Haupt ausstrecken, auf dem soviel Sonne gelegen hatte. Als sie sich aber auf das Haar senken wollte, das in goldbrauner Welle das wächserne Gesicht umschmiegte, da

zuckte sie zurück wie vor etwas Verbotenen, wie vor etwas Heiligen, das man nicht berühren durfte, und auf einmal, als wäre jäh ein Damm geborsten, brach eine Flut von Tränen aus den Augen des von der Erinnerung überwältigten Mannes, und er schluchzte seinen wahnsinnigen Schmerz in die an das Gesicht gepreßten Fäuste.

Nach etwa einer halben Stunde, die Kranke hatte während dieser ganzen Zeit nur ein paarmal die Lippen zusammengezogen, als habe ihr jemand einen bitteren Trank auf die Zunge geträufelt, schob sich die Nanni leise ins Zimmer und meldete flüsternd: „Herr, der Geistliche kommt!“

Da nickte er, umfaßte nochmal mit einem Blick der Liebe das stille Gesicht seines Weibes, als müßte er jetzt schon Abschied nehmen, folgte dann der Nanni hinaus in den Flur und kniete hier neben seinen Leuten nieder, welche so den Priester mit dem Allerheiligsten erwarteten, dessen Glöckchen schon vor der offenen Tür klingelte.

Während der Priester drinnen die heilige Handlung vollzog, blieben die Leute auf den Knien liegen und ihr leises Beten raunte wie ein ferner Fluß durch die Stille. Aber bald tat sich wieder die Türe auf. Der Priester hatte der Sterbenden nur mehr die letzte Delung spenden können, und segnend das Allerheiligste hebend, schritt er mit erstem Gesicht an den Kindern vorbei. Zitternd verklang das Glöcklein in der Winternacht.

Stumm erhoben sich die Leute. Die Nanni aber trat auf Franz Breitwieser zu und fragte leise: „Will der Herr jezt ein bißchen was essen?“

Er schüttelte stumm den Kopf und ging wieder ins Krankenzimmer zurück. Niemand getraute sich, ihm zu folgen; mit hängenden Köpfen schlüpfen die Leute in die Gefindestube, setzten sich schweigend da- und dorthin und wußten nicht, was sie tun sollten, bis endlich der alte Paul sagte: „Tun wir beten.“

Langsam, unendlich langsam gingen die Stunden einher und jede trug einen Becher, randvoll gefüllt mit dem herben Trank, den das Leben jedem kredenzte, den sein eigenes Herz um betrogenes Glück anklagt. Franz Breitwieser mußte jeden Becher bis zur Reige leeren, er mochte sich wehren wie er wollte. Sein Herz wand und krümmte sich unter der Qual der Selbstvorwürfe und es wurde nur dann stiller, wenn er in das bleiche, feierliche Gesicht sah, das in den Rissen vor ihm lag. Da stieg in ihm daselbe Gefühl auf, das ihn manchmal überkommen hatte, wenn er droben vom Walde aus in das weite, in goldenen Lehren leuchtende Land hineinsah, durch das am nächsten Tage die Sensen rauschen sollten. So groß war dieses Gefühl, so heilig, so voll der Majestät der Ewigkeit und ihres Friedens, daß alles Kleinmenschliche von ihm abfiel und seine Seelen in erschauernder Demut sich mit der geheimnisvollen Weltseele vermählte. Da war kein Vergehen mehr, nur ein ewiges Werden von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrtausend zu Jahrtausend, eine breit und endlos hinwallende Straße, an der als Meilenstein das einzelne Menschenleben stand. Heute das deine, morgen das meine.

Die Augen unverwandt auf das Gesicht seines sterbenden Weibes geheftet, saß Franz Breitwieser und Nacht und Ewigkeit rauschten ihr großes Lied in sein Ohr.

Da, auf einmal zuckten die leblos auf der Decke liegenden Hände, und zugleich hoben sich in dem wächsernen Gesicht die Augenlider. Dunkle Sterne starteten ins Leere.

„Dora!“

Wie der leise Jubelruf eines Liebenden, der in dunkler Nacht sehnsüchtig bang auf die Geliebte gewartet hat, klang der Ruf von Franz Breitwiesers Mund. Sein Herz stürzte! Heiliger Gott, vielleicht — vielleicht doch —

„Dora!“

Eine Welt voll Liebe und Sehnsucht lag in dem einen Wort, eine heiße Liebkosung war es, ein stürmisches In-die-Arme-Reißen.

„Dora!“

Tief hob sich die Brust der Kranken, wie bei einem, der erlöset aus einem schweren Traum erwacht, die Lippen öffneten sich halb, ein Hauch wehte an Franz Breitwiesers Gesicht, das er über das seines Weibes gebeugt hatte, dann schlossen sich die Lippen wieder, und langsam sanken die Lider über die erlöschenden Sterne.

„Dora! — — — Dora!“

Zitternd legte der Bauer seine Hand auf die bleiche Stirne der Toten; sie war seltsam kühl; er tastete nach den Händen, es war kein Leben mehr in ihnen. Da ließ er sie sanft auf die Decke zurückgleiten und richtete sich auf.

„Aus!“

Noch ... Weise stand er, in den Anblick der Toten verfunken, dann ging er in die Gefindestube und meldete den dort Wachenden: „Die Frau ist tot!“

Während die Leute weinend und betend um die Tote knieten, saß Franz Breitwieser in seinem Arbeitszimmer und schwarze Einsamkeit braufte um ihn. Da zündete er die Handlaterne an und schritt zu den Stalungen hinüber. Träge hoben die Kinder, die auf der Streu lagen, ihre mächtigen Häupter und glockten verschlafen in das ungewohnte Licht, die Pferde schüttelten sich und klirrten mit den Halfterketten, eines sprang auf, und streckte leise wiehernd dem Herrn den klugen Kopf entgegen. Er tätschelte ihm die Stirne und nickte ihm freundlich zu. Dann ging er wieder, löschte die Laterne, stellte sie auf den Sims des Stallfensters und schritt nun durch Hof und Obstgarten den leichtverschneiten Weichhang zum Walde empor.

Mattsilbernes Dämmerlicht über Himmel und Erde, über fernen Wäldern der halbe Mond, da und dort ein Stern. Tiefer Frieden. Die Heimat schläft. Aber sie lebt. In ihrem ruhigen Atmen wölben sich die Hügel wie die weißen Brüste eines schlafenden Weibes; Gesundheit und Kraft ist in ihrem Hauch, und diese Kraft strömte in Franz Breitwiesers Seele ein, daß sie diese Stunde ertragen konnte und die noch schwerere, die der nächste Tag brachte.

Ende.

Bogrom-Dyrik.

Da die offizielle Leitung der Nationalsozialisten und der Eugenberg-Deutschnationalen die intellektuelle Urheberschaft der jüngsten Pogrom-Welle ableugnet, seien im folgenden drei „Nazi-Lieder“, die in der letzten Zeit vornehmlich im Rheinland gesungen werden, wiedergegeben. Unser Gewährsmann hat die hektographierten Liedertexte in Händen gehabt.

„Wir sind die Sturmkolonnen.“

Wir sind die Sturmkolonnen,
Wir gehen drauf und dran,
Wir sind die ersten Reihen,
Wir greifen mutig an.
Im Arbeitsschweiß der Stirne,
Der Magen hungerleer, ja leer,
Die Hand voll Ruß und Schwielen
Umspannet das Gewehr.

So steht die Sturmkolonne
Zum Massenkampf bereit,
Erst müssen Juden bluten,
Erst dann sind wir befreit.
Kein Wort mehr von dem Handeln,
Was doch nicht helfen kann, ja kann.
Ja, mit unserem Adolf Hitler,
Wir greifen mutig an.

Mit unserem Adolf Hitler,
Und wir marschieren schon,
Wir stürmen in dem Zeichen
Der deutschen Revolution.
Sprung auf die Barrikaden,
Der Tod besiegt ja nur, ja nur.
Wir sind die Sturmkolonnen.

Wir sind die Sturmkolonnen,
Die Handgrana' im Gürtel,
Umspannt das Gewehr.
So zieh'n die Sturmkolonnen
Im deutschen Land einher;
Der Jude kriegt 'nen Schrecken,
Er macht den Geldschrank auf.
Adolf Hitler macht die Rechnung
Mit dem Pistolenlauf.

„Wenn das Judenblut.“

Ihr Sturmsoldaten jung und alt,
Nehmt die Waffen in die Hand,
Denn die Juden haßen fürchterlich
In unserm Vaterland.

War einst ein junger Sturmsoldat,
Ja, der war dazu bestimmt,
Daß er sein Weib, sein Kind,
Verlassen muß, verlassen muß geschwind.

Alte Weiber heulen fürchterlich,
Junge Mädels noch viel mehr.
So leb denn wohl, mein herzlichster Schatz,
Wir seh'n uns nimmermehr.

Wenn der Sturmsoldat ins Feuer geht,
Ja, dann hat er frohen Mut;
Denn wenn das Judenblut vom Messer spritzt,
Dann geht's nochmal so gut.

110 Patronen in der Tasche,
Scharf geladen das Gewehr,
Und die Handgranaten in der Faust,
Bolschewisten, kommt mal her!

„Schießt auf die jüdischen Hunde.“

Kennt ihr die Braunen,
Hitlers verwegene Schar?
Bald wird sich die Nacht erhellen.
Brüder, die Freiheit ist da!

Ladet die blanken Gewehre,
Ladet sie mit Pulver und Blei.
Schießt auf die jüdischen Hunde!
Nieder mit der Judenhyrannei.